

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954 1946

65 (16.4.1946)

UNO und Schweizer Neutralität

Bern. Vor dem Eintreffen der UNO-Delegation in der Schweiz erklärte Außenminister Pettinger vor dem Nationalrat, daß vonseiten seines Landes kein Aufnahmegebot an die UNO gerichtet würde. Der Außenminister fügte hinzu, daß die Schweiz der UNO jede Erleichterung bei der Schaffung von Einrichtungen der Vereinten Nationen auf Schweizer Boden gewähren wolle, daß aber ein Beitritt wegen gewisser sich daraus ergebender Verpflichtungen auf Grund der Charta mit der „Ständigen Neutralität“ der Schweiz unvereinbar sei.

Gemeindewahlen im Thurgau

Arbon. Die im benachbarten Kanton Thurgau kürzlich durchgeführten Gemeindewahlen brachten den Linksparteien einen Wahlsieg, der über das nach der allgemeinen Tendenz in der Schweiz erwartete Ausmaß noch erheblich hinausging. Der Wahlkampf wurde mit großer Schärfe und besonders von der freisinnig-konservativen Seite mit erheblichem materiellen Einsatz geführt.

In der Kantonshauptstadt Frauenfeld wurde mit Otto Herrmann ein sozialdemokratischer Stadtmann gewählt, bei den drei kürzlich gewählten neuen Stadträten zwei Sozialdemokraten und ein Christlich-Sozialer. Bei den am vergangenen Sonntag stattgefundenen Stichwahlen wurde noch je ein Vertreter der Freisinnigen und der Bauern-Gewerbetarler gewählt, die im ersten Wahlgang nicht die erforderliche Stimmenzahl erreicht hatten, jetzt aber unbestritten waren.

In der traditionell sozialistischen Arbeiterstadt Arbon wurde die Linksmehrheit verstärkt. In dem Ortsverwaltungsrat, der bisher aus sechs Vertretern der Linksparteien gegenüber fünf Bürgerlichen bestand, wurden jetzt gegenüber drei Vertretern der Rechtsparteien acht Mitglieder der Linken, darunter zwei Vertreter der Partei der Arbeit gewählt. Auch in Weinfelden, Amriswil, Steckborn und Döbelen ist ein deutlicher Ruck nach links zu verzeichnen.

Dieses Wahlergebnis in den angrenzenden Bezirken der Schweiz, deren wirtschaftlicher Aufbau demjenigen von Südbaden etwa entspricht, ist sehr bemerkenswert. Es zeigt, daß die Tendenz nach den sozialistischen Parteien hin, die man in den vom Krieg und seinen Folgen betroffenen Ländern auf die Aenderung der soziologischen Struktur zurückzuführen geneigt ist, tiefere ideologische Ursachen hat.

Kurz gemeldet

Die bayerische Staatsregierung hat in Zusammenarbeit mit der Militärregierung die „Bavarian Truce Company“ gebildet, welche die Vermietung von nicht mehr benötigten amerikanischen Armeefahrzeugen (Jeep oder 2½ Tonnen Lastkraftwagen) an politisch einwandfreie Personen durchführt. — Die zuständigen Verkehrsbehörden entscheiden über den Bedarf. Die Kosten für einen 2½ Tonnen-Lastkraftwagen betragen 7200 Mark.

Der „Vorwärts“, eine neue Berliner Zeitung, erschien erstmals am 9. April und wird vom 15. April an, täglich herausgegeben werden. Der „Vorwärts“ ist Nachfolger der „Sozialistischen Einheit“, die ihr Erscheinen am 8. April einstellte. Er erscheint im russischen Sektor Berlins.

Im belgischen Senat stimmten sämtliche 84 Senatoren der linksgerichteten Mehrheit für van Acker, während 82 Senatoren der rechtsgerichteten Christlich-Sozialen Partei gegen den belgischen Ministerpräsidenten stimmten.

Die französische Regierung ernannte Alexandre Parodi, den jetzigen französischen Botschafter in Italien zum ständigen Vertreter Frankreichs beim Weltwirtschaftsrat.

Der sowjetrussische Botschafter in Washington, Gromyko, der schon bisher Hauptdelegierter in der UNO war, wurde zum ständigen Delegierten der Sowjet-

Der französische Gewerkschaftskongreß

Von Hermann Henseler

Die französische Arbeiterschaft hat sich mit Problemen auseinander zu setzen, die sich von denen der deutschen Arbeiterschaft höchstens in ihrem Ausmaße unterscheiden. Das hat mit aller Deutlichkeit der Kongreß des französischen Gewerkschaftsbundes, der C.G.T. (Confédération Générale du Travail) gezeigt, der vom 9. bis 13. April in Paris getagt hat.

Der Geschäftsbericht des Generalsekretärs Benoit Franchon und die Rede des Gewerkschaftsführers Léon Jouhaux waren alle auf das gleiche Thema zugeschnitten: Der Krieg und die Besetzung haben ausgedehnte Zerstörungen von Gebäuden, Produktions- und Transportmitteln, Vorräten, Rohstoffen und Verbrauchsgütern hervorgerufen. Sie haben das einst so gottgesegnete Land und seine Wirtschaft zum Weibbluten gebracht und eine Mangelplage zurückgelassen, welche sich in katastrophaler Weise auf den Gesundheitszustand breiter Volksschichten auswirkt.

In den übrigen alliierten Industriestaaten, vor allem in England und Amerika, konnten im Verlauf des Krieges neue moderne Produktionsmethoden entwickelt und Fachkräfte herangebildet werden, die eine schnelle Wiederaufnahme der Friedensproduktion ermöglichen. In Frankreich liegt der Produktionsapparat darnieder und die Arbeitskräfte fehlen überall. Dem Einfuhrbedarf zur Ernährung der Bevölkerung und zum Wiederaufbau der Wirtschaft steht die praktische Stilllegung der Ausfuhr gegenüber, die Zahlungsbilanz ist aus dem Gleichgewicht gebracht und die Landeswährung steht unter der Drohung einer schleichenden Inflation.

Nur Arbeit kann uns retten! Das ist der Leitgedanke, der alle Verhandlungen beherrscht. Produktionssteigerung auf allen Gebieten, angefangen bei den Grundindustrien und der Landwirtschaft, hin bis zur Fertigindustrie und Neuversorgung des Warenmarktes. Um dieser Ziele willen ist die französische Arbeiterschaft zu allen Opfern bereit: Entschlossene Mitwirkung bei der „Produktionschlichtung“, Leistungssteigerung und Arbeitszeitverlängerung trotz Lohnstop und mangelhafter Ernährung! Stolz verkünden die Delegierten der nordfranzösischen Bergarbeiter, daß die Kohlenproduktion des Jahres 1938 bereits erreicht und überflügelt ist. Die Eisen- und Stahlarbeiter setzen ihren Ehrgeiz darein, es ihnen gleich zu tun.

Zur schnellen Wiederingangsetzung des zerstörten Transportsystems haben die Arbeiter ihr Teil geleistet. Andere Industriezweige kommen nur mangels Rohstoffen nicht mit. Am Arbeitswillen der Arbeiterschaft dagegen fehlt es nicht, und wo es nötig ist, nimmt sie ohne Murren erhebliche Verlängerungen der Arbeitszeit auf sich.

Die in der Besetzungszeit fast restlos zerstörte Gewerkschaftsbewegung ist erstaunlich schnell wieder aufgebaut worden. In 16000 Gewerkschaften sind heute gegen 6 Millionen Werktätige zusammengeschlossen und in der C.G.T. als Dachorganisation vereint. An die 1100 Delegierte, aus allen Teilen des Mutterlandes und des überseeischen Besitzes verkünden entschlossen ihren Willen: Radikale Säuberung des öffentlichen Lebens von den kläglichen Überresten des faschistischen und nazistischen Einflusses, Kampf den Schwarzhändlern und Saboteuren des nationalen Wiederaufbaus, Beseitigung der privatkapitalistischen Profitwirtschaft, systematische Strukturänderung des Wirtschaftskörpers, Verstärkung des Einflusses der Arbeiter auf die Betriebsleitung durch Ausbau der Betriebsausschüsse und ihrer Rechte, Schaffung eines Landeswirtschaftsrates, parallele Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Das sind die Wege, die die französischen Arbeiter einschlagen wollen, um sich selbst und dem ganzen Volk die Früchte ihres opferreichen Einsatzes zu sichern. Dabei rechnen sie auf die internationale Solidarität der Arbeiterschaft.

Zahlreiche Ehrengäste der Gewerkschaften Amerikas, Englands, Rußlands und vie-

ler anderer Länder wohnten dem Kongreß bei. Noch fehlten die deutschen Gewerkschaftsvertreter. Wir wollen hoffen, daß sie schon am nächsten Kongreß der C.G.T. teilnehmen können. Wenn Jouhaux von den deutschen Arbeitern den Aufbau demokratischer Gewerkschaften verlangt, stößt er bei ihnen offene Türen ein. Wenn er zur Wiedergutmachung der unter Mißbrauch des deutschen Namens in einem Lande angerichteten Verwüstungen einen angemessenen Anteil Frankreichs an der Ruhrkohlenproduktion fordert, wird ihm kein verständiger deutscher Arbeiter widersprechen wollen.

Andererseits hätten jedoch deutsche Gewerkschaftsvertreter bei diesem Kongreß einen Anschauungsunterricht genießen können, den die deutsche Arbeiterschaft nach dreizehnjähriger Isolierung dringend nötig hat, um sich vor schlimmen Illusionen und verhängnisvollen Irrwegen zu bewahren. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Anschauungsunterrichts wäre dann sicher die Erkenntnis gewesen, daß die europäische Schicksalsgemeinschaft selbst die Schrecken dieses wahnwitzigen Krieges überdauert hat. Was in Frankreich gilt, das gilt in Deutschland in vielfach erhöhtem Maße, und erst recht in unserem Gebiete.

In den Verhandlungen der 400 000 Arbeiter der USA-Kohlenbergwerke mit ihren Unternehmern konnte bisher keine befriedigende Lösung gefunden werden, sodaß nach einer Aeußerung des Arbeitsministers Schwellenbach in wenigen Tagen mit dem Eingreifen der Regierung gerechnet werden kann. — Der Gewerkschaftsverband der Arbeiter der amerikanischen Zuckerraffinerien hat ebenfalls einen Streik angekündigt, der die Rohzuckerproduktion der Vereinigten Staaten um 70 Prozent vermindern würde.

Badische Christlich-Soziale Volkspartei - CDU

Die Organisationsarbeit innerhalb der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei wird mit allem Nachdruck weitergeführt, damit die Parteiorganisation im Hinblick auf die hoffentlich recht bald stattfindenden Gemeindewahlen gerüstet ist. In einer sehr gut besuchten Bezirkskonferenz in Meßkirch, unter dem Vorsitz von Bürgermeister Hauptle sprachen Redakteur Dörflinger und Dr. Sütterle, Konstanz, die aufschlußreiche Ansprache gab manche wertvollen Anregungen. Die Gemeinden um Stetten a. K. M. waren unter dem Vorsitz von Gemeinderat Dr. Dörflinger in Stetten versammelt. Redakteur Dörflinger und Dr. Sütterle behandelten das Programm und die Organisation der Partei. Gemeindevorstände, in denen der ehemalige Landtagsabgeordnete Amann-Konstanz sprach, fanden in Immenstaad, Hagnau, Kluftern und Kippenhausen statt. Die Gemeinden des Bezirkes Engen tagten unter dem Bezirksvorsitzenden Bund in Engen. Dabei hielt Dr. Sütterle den Vortrag über die Partei und ihre Organisation. Eine weitere Bezirkskonferenz wird nach Ostern in Radolfzell stattfinden. Unter lebhafter Beteiligung aller Gemeinden des Bezirkes Singen fand am 7. April 1946 in der Hohentwielstadt unter Leitung von Rechtsanwalt Diez eine Bezirkskonferenz statt. In derselben wurde Rechtsanwalt Diez einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Buchdruckereibesitzer Wenz sprach über organisatorische Fragen und Betriebsratsvorsitzender Schüttler nahm Stellung zu dem Verhältnis der CSV zu den anderen Parteien und stellte fest, daß in unserer überwiegend christlichen Heimat, das christliche Gedankengut auch in der Politik im Rahmen demokratischer Grundsätze dominieren müsse. Das Hauptreferat über das Programm der Partei erstattete Rechtsanwalt Diez. In der außerordentlichen lebhaften Aussprache, machte Hauptlehrer Seel-Häufigen programmatische Ausführungen über Fragen der Jugendziehung. In ausführlichen Darlegungen wurde von Bürgermeister Dr. Dietrich-Singen der Gedanke der lebendigen Demokratie entwickelt. Die Kraft des Ganzen liege nicht in

der Uniformierung und Gleichschaltung, sondern im kraftvollen Zusammenwirken der aus der natürlichen Eigenart, der verschiedenen Stämme und Landschaften gewachsenen kleinen Gemeinschaft. Erst dadurch komme die von Gott gesetzte Ordnung und die Kraft der Heimat zur vollen Entfaltung. Die weiteren Ausführungen mehrerer Diskussionsredner bewiesen das wachsende Interesse der christlichen Bevölkerung. — In Möhringen hatten sich eine größere Anzahl von Parteifreunden zur Gründung der Christlich-Sozialen Partei zusammengedrängt. Wahl, Donaueschingen sprach über die Richtlinien der Partei und anschließend wurde Schreinermeister Karl Leiber zum ersten Vorsitzenden, Isidor Münzer zum zweiten Vorsitzenden und Franz Manzer zum Schriftführer gewählt. Beisitzer sind: Emil Hauser, Willy Häbler, Jos. Hiestand, Jakob Rintsch und Karl Lang, Mechaniker. — In der Gründungsversammlung der CSV in Furtwangen sprachen Bürgermeister Bub, Neukirch und Bezirksgeschäftsführer Wühl, Donaueschingen. Die Wahl der Furtwanger Vorstandschaft hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender H. Uttenweiller, zweiter Vorsitzender Egon Ketterer, Schriftführer Karl Ganter, Beisitzer Alfons Kumer, Heinrich Klein und Egon F. Hettich. — Unter dem Vorsitz von Lithograph Bromberger wurde in Hülfigen die Ortsgruppe der CSV gebildet. Nach einem Vortrag von Geschäftsführer Wühl und einer Ansprache von Bürgermeister Fischer wurden Karl Bromberger, Karl Dunny, Hermann Böhe jun. und Sägewerksarbeiter Oskar Held einstimmig als Vorstandsmitglieder gewählt. Im Anschluß sprachen Stadtpfarrer Richard und Hauptlehrer Graf zu aktuellen Tagesfragen.

In Spaichingen fand eine große öffentliche Versammlung der CDU statt, in der Landesdirektor Dr. Moser-Tübingen über die Ziele der Partei sprach. In der anschließenden regen Diskussion über Fragen der Presse, des Kriegsgefangenen austausches und der Entnazifizierung gab Dr. Dold-Tübingen als Vorsitzender der Bezirksgruppe noch weitere Anregungen über den Aufbau der

Wer war verfolgt?

Bei der Statistik „Sorge um die Opfer des Nazismus“ in unserer Ausgabe Nr. 62 sind nur die Opfer erfaßt, die sich bei der Betretungsstelle in Konstanz gemeldet haben. Darüber hinaus gibt es aber noch weit mehr politisch Verfolgte. Sie haben sich nirgends gemeldet, haben nirgends Ansprüche erhoben und gedenken dies auch in Zukunft nicht zu tun. All diese sind in der Statistik nicht erfaßt. Der Verfasser gruppiert die Inhaftierten in CDU, Bibelforscher, SPD, KPD, Parteilos und Rassistisch Verfolgte. Wegen der Zugehörigkeit zur CDU konnte überhaupt niemand verhaftet werden, weil die CDU eine neue Partei ist, die zur Zeit des Nationalsozialismus noch nicht bestanden hat. Hier müsse es schon heißen „Zentrum“ oder „Christlicher Volksdienst“. Noch besser ist es, wenn die Einteilung unter dem Gesichtspunkt der religiösen Überzeugung als Christen, bzw. als Katholiken oder Protestanten, als Altkatholiken oder anderer Religionsgemeinschaften erfolgt. Wichtig ist es auch, festzustellen, wo die Inhaftierten z. Zt ihrer Verhaftung ihren Wohnsitz hatten, um dadurch ein klares Bild über den Widerstand aller Bevölkerungskreise in unserem Verbreitungsgebiet zu bekommen. Dabei ist es selbstverständlich, daß nur diejenigen als politisch Verfolgte angesehen werden können, die zu keiner Zeit der NSDAP oder einer ihrer gleichgeschalteten Gliederungen angehört haben.

Wir bitten nun alle Frauen und Männer, die in den vergangenen 13 Jahren aus politischen, religiösen oder rassistischen Motiven in Schutzhaft genommen, im Gefängnis, Zuchthaus, Arbeitslager, oder KZ-Lager gewesen sind und z. Zt ihrer Inhaftierung in unserem Verbreitungsgebiet gewohnt haben, uns folgendes zu berichten:

1. Dauer und Art der Freiheitsberaubung (Schutzhaft, Untersuchungshaft, Gerichtsurtel, in welchem Gefängnis, bzw. welchem Lager).
2. Verhaftung wegen Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft.
3. Verhaftung als Angehöriger einer Partei.
4. Verhaftung als Angehöriger sonstiger Organisationen.

Auch bitten wir die Angehörigen, über Todesfälle und Vermögensmeldungen der Verfolgten zu berichten, damit wir einmal einen klaren Überblick über die nationalsozialistischen Terrormaßnahmen, über die Verfolgungen und Strafen und damit über den Widerstand, den die Bevölkerung unseres Gebietes dem Nationalsozialismus geleistet hat, geben können. Wir bitten diese Zuschriften an die Redaktion des Südkurier zu richten.

Organisation, Die Versammlung stand unter der Leitung von Schreinermeister Weber. — Die Hechingen Bezirksgruppe der CDU stand unter dem Vorsitz von Gutspächer Jakob Hermann aus Rangendingen. Geschäftsführer Josef Stehle-Sigmaringen umriß das Programm der Partei. In der anschließenden Aussprache beteiligten sich Landesdirektor Moser. Seine Ausführungen gaben wertvollen Einblick in die Zeit so brennenden Fragen, wie Entlassung der Kriegsgefangenen und Ernährungslage. Franz Dreher gab Richtlinien zum Aufbau der Partei im Kreisgebiet. Der vorläufige Kreisausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Jakob Hermann, zweiter Vorsitzender Amtsgerichtsrat v. Nommann, Kassierer Josef Sinz, Schriftführer Franz Dreher, Beisitzer: Johann Graf, Burladingen, Joachim Schäfer, Rangendingen, Vogt, Bisingen, Bürgermeister Bogenschütz, Zimmern, Josef Ruff, Kälber, Wilhelm Beck, Grosselfingen. Die in Aussicht stehenden Gemeindewahlen machen den raschen Ausbau der Organisation bis in die letzte Gemeinde notwendig. Die örtlichen Vertrauensleute werden gebeten, mit ihren Bezirksvorsitzenden Fühlung zu nehmen, damit die notwendigen Vorbereitungen für die Wahl getroffen werden. Die Bezirksvorsitzenden halten die Verbindung mit den Kreisgeschäftsführern aufrecht. H. D.

Reger - Schubert - Liszt

Klavierabend Gotthold Heinz Weber

In dem Martienssen-Schüler Gotthold Heinz Weber, dessen Auftreten im Bürgersaal die Aufmerksamkeit einer verhältnismäßig zahlreichen Zuhörerschaft zu fesseln wußte, lernten wir einen jungen, aufstrebenden Pianisten kennen, der eine elementare Bindung zur Musik besitzt. Dem Drang zur schöpferischen Äußerung vermochte der junge Künstler in der einleitenden Wiedergabe von Regers „Variationen und Fuge über ein Thema von J. S. Bach“ op. 81 überzeugenden und glücklichen Ausdruck zu geben. War es wohl für die Mehrzahl der Zuhörer sehr schwierig, die geistige Tragweite der gigantisch gespannten Variationsbögen völlig zu erfassen (die formalen Erläuterungen auf dem Programm konnten im Grunde nur dem Kenner etwas besagen), so wurde doch durch die lorgnerische und wirkungsbedachte Interpretation, die schon auf die letzten Ausdrucksakzente hinarbeitete, die ganze ungeheure Gleichung von Kraft und Raum dieser begnadeten Komposition Regers unmittelbar klar. Das machtvolle, ganz orgelmäßige Hineinwachsen in die titanische Klangkuppel der Doppelfuge gelang dem Spieler mit überraschender Kraftentfaltung und Selbstverständlichkeit.

Nach dem genialen Formgewühl und den angestauten und losbrechenden Energiebalancen Regers in den gelösten Charakter und singenden Klaviervortrag von Schuberts e-moll-Sonate op. 143 hineinzuwachsen, war eine Aufgabe, die dem jungen Künstler, trotz der technisch gekonnten Darstellung und der anschmiegenden Einfühlung in einzelnen, im letzten Durchsichtigmachen der transzendenten Weh- und Schwermut und geheimnisvoller unterbewußter Sphären des letzten Schubert, noch nicht ganz gelingen konnte. Hineinlegen und Herausheben von nur romantisch bezogenen Grund- und Gegenstimmungen erreichen die unzweifelhaft vorhandene Dämonie und erschütternde Einsem-

keit des letzten Schubert nie ganz. Mit dem Vortrag der „Etudes d'exécution transcendante“ Nr. 1 bis 6 hatte sich der Künstler eine recht schwierige Aufgabe gestellt. Das von vielen nervösen Klavierlügen mißhandelte geistreiche kosmopolitische Virtuosen Liszts wurde hier mit einer Unbefangtheit und Natürlichkeit angepackt, der nur noch die Verfeinerung im Sphärischen und die faszinierenden Ausdrucksakzente anzuschreiben sind, die aber die rein motorischen und dynamischen Antriebe („Mazepa“ und „Molto vivace“) auf Grund einer starken Begabung schon mitbringt. Was Liszt auch an musikalischen Leuchtfontänen, technischem Brillant-Feuerwerk aufzuweisen hat (deren Ausdeutung, streng genommen, immer eine kongeniale Persönlichkeit erfordert), wesentlich ist, daß die innere Nötigung zu dieser Musik von seiten des Ausführenden und auch des Zuhörers fehlt und der Eindruck im Außenlichen verhaftet bleibt. In der postisch aufgelockerten Dreingabe von Schuberts Moment musical Nr. 6 lag das feineinnige Zugeständnis einer schlichteren und tiefer erfüllten Gestalt.

Herzlicher Beifall der Zuhörer, unter denen die große Anzahl der Jugendlichen auffiel, dankte dem bescheidenen jungen Künstler, der unbedingt seinen Weg machen wird.

Dr. Gustav Lenzinger

Christian Lahusen

Vom Theater- zum Kirchenkomponisten. Der Komponist Christian Lahusen, der seit rund anderthalb Jahrzehnten in Ueberlingen lebt, vollendete am 12. April sein 60. Lebensjahr. Als einer von den „Stillen im Lande“ ist er stets hinter seinem Werk zurückgetreten. In Buenos Aires als Sohn eines Bremer Kaufmanns geboren, kam er mit vierzehn Jahren nach Deutschland, war Ende des ersten Welt-

krieges Kapellmeister und Theaterkomponist an den Münchner Kammerspielen und wurde durch eine Reihe in ganz Deutschland gespielter Bühnenmusiken (u. a. zu „Die Freier“ von Eichendorff, „Don Gil“ von Tirso de Molina, das Ballett „Die Hochzeit der Schärferin“ und das Tanzspiel „Der Wald“) bekannt.

Es ist für Lahusens Entwicklung kennzeichnend, daß er vor etwa zwanzig Jahren trotz der großen Erfolge jäh dem Theater den Rücken kehrte und sich der christlichen Kunst zuwandte. Viele seiner Chorlieder und anderer Kanon sind — in verschiedenen Chorsammlungen zerstreut — in allen deutschen Ländern verbreitet und werden vor allem von der Jugend immer wieder gesungen. Wenn demgegenüber der Name Lahusens verhältnismäßig selten genannt wird, so beweist diese Anonymität, wie sehr sein Werk zu echtem Volksgut geworden ist. Mit der Hinwendung zum einfachen und Streng-Linearen der großen A-cappella-Kunst des 16. Jahrhunderts verpflichtete, verlagerte sich das Schwergewicht zugleich zum geistlichen Schaffen, das sich schon in der Kantate „Das Unterlindener Rosenkranzlein“ (1933) ankündet.

Wie wir hören, steht der Bärenreiter-Verlag im Begriff, ein christliches Gesangbuch mit 60 Kirchenliedern herauszugeben, die Lahusen im Laufe des letzten Jahrzehnts geschrieben hat. Bedeutend ist sein Anteil an der liturgischen Erneuerungsbewegung der Gegenwart, — als wichtigster Beitrag wohl eine deutsche Psalmodie, die schon vielfach im Gebrauch ist, obwohl — oder vielleicht gerade weil — sie während der Herrschaft des Nationalsozialismus nur unter der Hand verbreitet werden konnte.

Dr. G. B.

Der bekannte französische Dramatiker Henry Bernstein ist nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Amerika nach Paris zurückgekehrt. Demnächst soll im Theater des Ambassadeurs eines seiner Stücke, „Après“, aufgeführt werden.

Villingen Jugendveranstaltungen

Molière und Racine werden gespielt

Bei den für die beiden Ostertage in Aussicht genommenen Jugendfeiern in Villingen werden auch zwei Theaterstücke der größten französischen Dramatiker, Molière und Racine, in deutscher Sprache zur Aufführung kommen. Molière, der überragende Komödientheater des französischen Theaters, war ein Zeitgenosse Racines; bei der Werke haben dazu beigetragen, die Regierung Ludwigs XIV. mit einem Glanz ohnegleichen zu umgeben. Als Sohn des Tapetenmalers des Königs 1622 in Paris geboren, gehörte Molière zu Beginn seiner Laufbahn einer berühmten Theatergruppe an, für die er seine ersten Lustspiele schrieb, denen er dann als gereifter Dichter seine berühmten Komödien, wie „Tartuffe“ und „Der Misanthrope“ folgen ließ. Den Gipfel seines Schaffens erreichte er mit „Le Misanthrope imaginaire“, seinem letzten Werk, das im Verlauf der Jahrhunderte auch in Deutschland die höchsten Aufführungsziffern erreicht hat. Als die vierte Vorstellung des „Eingebildeten Kranken“ vor sich ging, wurde Molière von einem Schlaganfall getroffen und starb kurz darauf (1673). Molières Schilderungen des Bürgertums wie des höfischen Lebens seiner Epoche sind als getreues Spiegelbild bis zum heutigen Tage lebendig geblieben. Bei den Jugendveranstaltungen werden übrigens auch „Scapins Schelmestreiche“ zur Aufführung kommen.

Jean Racine (1639—1699) zählt heute noch zu den dramatischen Autoren von Weltgeltung. Einer einfachen Beamtenfamilie entstammend, begründete er 1667 mit „Andromaque“ seinen Bühnennamen, der dann durch „Phèdre“ (1677) besonders weithin ausstrahlte. Nach einer längeren Pause in Racines Schaffen hat Madame de Maintenon als Gemahlin König Ludwigs XIV. den Dichter, zwei weitere Stücke zu schreiben, und dieser schuf seine beiden letzten Tragödien, „Esther“ und „Athalie“. Nach der Aufführung von „Phèdre et Hippolyte“ (dies war der

ursprüngliche Titel) kam es zu einer sorgfältig inszenierten Kabale. Als Gegenstück führte man Pradons gleichnamige Tragödie auf und glaubte dadurch, Racines Ruhm verdunkeln zu können; dieses Werk ist aber gänzlich in Vergessenheit geraten. Die Dichtung Racines wird in Villingen in Schillers deutscher Übertragung in Szene gehen.

Die Weide

In der Ecke des Vorgartens steht eine junge Weide. Ich habe sie als kleinen Trieb mit einer schwachen Wurzel gepflanzt. Jedes Jahr sollte sie uns den Lenz künden. Schon fünf Jahre blüht sie — immer schöner und reicher. Auf dem Tisch steht ein kleiner Strauß Kätzchen, mein Mädchen sagt: „Die Häschen blühen!“ Lange war Krieg. Manch schöner Strauch mußte einem fruchttragenden Gewächs den Platz räumen. Selbst die lichte Birke, die mir so lieb war mußte einem Quittenbaum das Vorrecht lassen. Und die Weide? „Setze doch einen Birnbaum dahin!“ rät mein kleiner „Gärtner“. „Laß doch die Weide stehen, sie blüht so schön!“ sagt mein Aeltester. Und ich? Wie könnte ich die Art an ein Leben legen, das uns soviel Freude und den Bienen Nahrung schenkt! Blühende Weide, erstes Zeichen des Lenzes — Sinnbild des immer wiederkehrenden Lebens der Natur, das nur tief verborgen in seinen geheimen Kräften, geschlummert hat! Die Sonne lockte es hervor, silbern und samtweich blühen die Kätzchen.

Kleine, liebe Weide! Künde uns noch viele Jahre den Lenz! Und einen neuen, fruchtbaren Sommer! Aber auch in uns muß es weiterblühen — muß das Gute, das Edle und Schöne zur Frucht reifen. Auch mitten in erschreckender Nüchternheit, mitten in Kampf und Not, nach Krieg und Tod. Jeder Sonnenstrahl soll uns ein Lächeln Gottes bedeuten, jedes blühende Zweiglein Sinnbild ewigen Frühlings sein. Fridel Müller

Nach Göttinger Berechnungen wird die Bevölkerungsdichte nach Durchführung der Potsdamer Beschlüsse in Deutschland von rund 150 auf rund 200 je Quadratkilometer steigen. Auf einen Selbstversorger kommen sechs Normalverbraucher; auf einen Quadratkilometer Ackerland 528 Menschen statt früher 348, auf einen Quadratkilometer Kartoffelfeld 3800 Menschen, statt früher 2400.

Nach Hamburger Berechnungen würde ein Mehrverbrauch von 100 Kalorien täglich eine zusätzliche Einfuhr von etwa 1 Million Tonnen jährlich bedeuten.

Nach dem Ende März vom Alliierten Kontrollrat angenommenen Industrieplan wird die jährliche Lebensmittelfuhr auf 1,5 Milliarden Mark geschätzt.

Nur ein Quadratmeter

Auf einen Quadratmeter strahlt in Deutschland die Sonne jährlich durchschnittlich 800 000 Kalorien, — also fast soviel, wie in normalen Zeiten ein Mensch im Jahr an Kalorien verbraucht. Auf einem Quadratmeter Acker erntet man nur den tausendsten Teil der einfallenden Energien, wenn man Getreide anbaut, das zum Mehl verarbeitet wird; den vierhundertsten Teil bei Kartoffeln, den hundertfünftzigsten Teil bei Zuckerrüben. Man nutzt also weniger als ein Prozent der Kalorien aus, die die Sonne einstrahlt. Seit 20 Jahren weiß man, daß Algen, im Wasser bewegt, bis zu 70 Prozent der einfallenden Lichtenergie ausnutzen. Für einen Menschen, der allein von solchen Algen leben könnte, würden drei bis vier Quadratmeter Nährfläche genügen, statt der tausendfachen Größe, die in Friedenszeiten im Durchschnitt benötigt wurde. Dabei wäre vorausgesetzt, daß es nur auf die Zahl und nicht die Herkunft der Kalorien ankäme. Der Mensch lebt nicht von Kalorien allein, sondern mit welchen Grundstoffen er sich ernährt, darauf kommt es an. Durch Fressen von Blättern kann eine Raupe in ihrem Körper Eiweiß und Fett aufbauen. Jeder Pflanzenfresser kann das. Der Mensch leider nicht. Deshalb reichen die drei bis vier Quadratmeter, die theoretisch die nötigen Kalorien ergäben, nicht ganz aus. Sicher ist jedenfalls, ein Quadratmeter Erde kann viel mehr hergeben, als mancher heute noch ahnt.

Von praktischen Versuchen, mit einer geringeren Nährfläche je Mensch auszukommen, erzählt der folgende Bericht aus Amerika; fast gleichzeitig hat auch in Deutschland Dr. Spangenberg mit seinen „Blechwiesen“ ähnliche Versuche angestellt.

1936: Ein närrischer Vorschlag

New York, Professor W. F. Gerike von der Staatsuniversität in Kalifornien trug im Jahre 1936 nach Abschluß gewisser Laboratoriumsversuche dem Senat seiner Universität ein Projekt zur Verbesserung von Ernteerträgen vor und mußte prompt eine Ablehnung der beantragten Mittel einstecken, weil sein Vorschlag allgemein für närrisch und unproduktiv gehalten wurde. Infolgedessen bezahlte er seine Versuche aus seinem eigenen Gehalt. Er zimmerte sich selbst eine Reihe von Trögen in seinem Garten zurecht. Seine Nachbarn sahen erstaunt und neidisch innerhalb von wenigen Monaten aus diesen Trögen bis zu acht Meter hohe gigantische Tomatenpflanzen hervorschießen, von denen Gerike nach einigen weiteren Wochen eine ungeheure Ernte von Riesentomaten abbückte. In den Trögen schien sich aber nichts als schmutziges Wasser zu befinden. Das Schmutzwasser war in Wirklichkeit eine Lösung aller für das Pflanzenwachstum nötigen Chemikalien, über die er ein Drahtnetz ausgespannt hatte. Auf das Drahtnetz hatte er eine dünne Lage von verrottetem Stroh und feuchtem Moos gelegt, in die er die Samen der zu züchtenden Pflanzen eingebeetete hatte. Diese waren gekelmt und hatten ihre Wurzeln in die

Sonne nährt uns alle

Nutzt der Acker die Sonnenkalorien aus? — Zwanzigfache Ernten sind möglich!

Nährflüssigkeit darunter entsandt. Natürlich konnte der Professor die Zusammensetzung der nährenden Chemikalien — die die gleichen waren wie sie die junge Pflanze aus dem Ackerboden zieht — so wählen, daß sie die für die Pflanzenentwicklung günstigsten waren. Gerike war sich darüber klar, daß auch der beste Boden mit den besten Düngemitteln Mangelerscheinungen aufweist und durch zufällige Faktoren — wie ungenügende Regenmenge, oder zu starke Feuchtigkeit, zu große Härte oder Auslaugung — das Wachstum der Pflanzen behindert.

Als die neue Methode sich bewährt hatte, erhielt sie nicht nur einen Namen, „Hydroponik“ — sondern, als der Krieg herankam, waren plötzlich auch ausreichende Mittel zu ihrer Anwendung im Großen vorhanden. Das amerikanische Kriegsministerium unterhielt eine ganze „hydroponische Abteilung“ unter Major W. E. Elliott, die in allen von den Versorgungscentren weit entfernten Operationsgebieten hydroponische Gärten errichtete, um die Truppen in ausreichender Menge mit frischen Gemüse und Früchten zu versorgen, eine im Tropenkrieg besonders wichtige Notwendigkeit.

Auf den zum Teil unfruchtbaren, zum anderen Teil für normalen Gartenbau viel zu kleinen Atollinseln des Stillen Ozeans, auf der hauptsächlich aus vulkanischen Asche bestehenden britischen Insel Ascension im Atlantischen Ozean wurde in dorthin gebrachten Wassertanks mit den nötigen Chemikalien und Sämereien von ein paar Fachleuten für Tausende von Soldaten ausreichende Ernten von Bohnen, Tomaten, Gurken, Möhren und Radieschen geerntet. Auf den Philippinen war es möglich, in Kürze Salat, Reis und Beerenfrüchte zu züchten. Das gleiche geschah in Alaska, wo der Boden überhaupt nie genügend auftaut, um eine Aussaat zu ermöglichen.

Nach Kriegsende hat die Pan-American Airways zur Versorgung ihrer Flugstationen beschlossen, auf den Flugplätzen im Stillen Ozean und in Afrika hydroponische Gärten unter Leitung von Gerike-Schülern anzulegen. Major Elliott propagiert die Einführung der Methode in die hungernden Länder Europas.

Die revolutionäre Umwälzung der Anbaumethode, die durch die Hydroponik ermöglicht wird, befreit die Landwirtschaft von der doppelten Fessel, die ihr technisch bisher anhaftete: dem übermäßigen Bedarf an menschlicher Arbeitskraft, deren Mangel

bisher nach dem Krieg des 20. Jahrhunderts eine Hungersnot internationalen Maßstabes heraufbeschwor, und der Gebundenheit an ertragreiche und konkurrenzfähige Böden. Aber in der Zukunftsmusik der Hydroponik ist auch ein Mischklang: die notwendige Investition von fixem Kapital (Tröge, Chemikalien, in kaltem Klima Gewächshäuser, Kontrollinstrumente mit ihrer fachmännischen Bedienung) ist zehn- bis zwanzigmal so groß wie bei den traditionellen Methoden. Auf rund 4000 qm müssen rund 4000 Dollar investiert werden. Dafür trägt aber diese Fläche zum Beispiel das 20fache an Kartoffeln wie bei normalem Acker- und Gartenbau.

Aber: Lohnt es sich vom Erwerbsstandpunkt, so ungeheuer viel Kapital auf die Massenerzeugung hydroponisch gezüchteter Nahrungsmittel aufzuwenden? Für Zwecke der Kriegsführung hat es sich offenbar gelohnt.

Hafer als Grundnahrung?

Als Grundnahrungsmittel gelten heute in Deutschland Kartoffel und Brot. Solche Grundnahrung ist zweckmäßig und zulässig, solange die Möglichkeit gegeben ist, entsprechende Mengen von Eiweiß und Fett als Zuzat in Form von Fleisch, Milch, Milchprodukten und Ölen aufzunehmen. Welche verheerenden Folgen eine reine Kartoffel- und Brot-Ernährung für den Menschen mit sich bringt, erleben wir heute täglich. In der Zeit vor Einführung der Kartoffel

war das wichtigste Grundnahrungsmittel in Mitteleuropa Hafer und Hirse. In den nördlichsten Teilen Ostasiens soll der Hafer auch heute noch diese Rolle spielen. Die Wahl der genannten Getreidearten konnte nicht besser getroffen werden. Wir wissen heute, daß im Hafer mittlerer Qualität 7–8 Prozent Fett enthalten sind (Haferöl), welches besonders reich an ungesättigten Fettsäuren und im menschlichen Darm nahezu voll ausgenutzt ist. Der Fettgehalt des Hafers ist das 4–5fache von Gerste, Roggen und Weizen und der 150fache von Frischkartoffeln. Der Eiweißgehalt des Hafers liegt bei 13 Prozent, übertrifft also jenen von Gerste, Roggen und Weizen. Es wäre sehr zu erwägen, ob man nicht die gesamte Gerste und einen größeren Teil von Kartoffeln zur Tierfütterung freigeben und den Hafer ausschließlich zur menschlichen Ernährung heranziehen sollte. Mit 600 Gramm hochwertiger Haferpräparate je Tag ist es nicht nur möglich, den Grundenergiebedarf eines erwachsenen Menschen zu decken, sondern es wird zugleich mit dieser Menge das Eiweiß- und das Fettminimum gedeckt. Daneben wiegt der Einwand, daß pro Einheit der Bodenfläche gewichtsmäßig weniger Hafer erzeugt werden könne als Kartoffel, überhaupt nicht mehr. Man vergesse auch nicht, daß von 100 Waggons Kartoffeln 80 mit reinem Wasser gefüllt sind, 20 nur Stärke enthalten, daß Fett und Eiweiß aber in einer kaum merklichen Menge mittransportiert werden.

Professor Dr. med. Rein, Göttingen

Kalorien allein tun es nicht

Kalorien allein tun es nicht. Das weiß man schon längere Zeit, aus einer Zeit, wo 3000 Kalorien täglich Normalquantum waren. Welche entscheidende Bedeutung das hat, was jenseits der Kalorienrechnung steht, lehren Erfahrungen die Medizin der Gegenwart an solchen Menschen, die an der Grenze von Hungern und Verhungern stehen.

Wird eine Frucht frisch abgepflückt, so wird ihr Reifezustand unterbrochen. Sie fängt an zu welken, aber sie lebt und atmet noch, und nun verbraucht ein Apfel z. B. in einer Stunde rund 4 cm Sauerstoff. Dieser aber greift seinerseits den Vitamingehalt der Frucht an, die je länger sie lagert, entsprechend vitaminärmer werden muß. Werte ich hingegen, bis die Frucht vollreif selbst

vom Baume fällt, so enthält sie den höchsten Gehalt an Fruchtzucker und aromatischen Duftstoffen, ihr Nahrungs- und Genußwert ist jetzt am höchsten, aber sie verträgt keinen langen Transport mehr.

Unsummen von Obst- und Gemüsewerten vergären und verfaulen alljährlich. Allein in Württemberg gehen in einem Jahr etwa 276 Waggons Pflanzeneiweiß und 1098 Waggons Fruchtzucker verloren.

Von der gesamten Obst- und Gemüseernte schätzungsweise 30 Prozent und in Zeiten der Transportnot noch viel mehr. Weiterhin: beim Saftpresen bleiben Rückstände. Aber auch beim natürlichen Fruchtgenuss ist ein Teil der sogenannten Ballaststoffe unverdaulich, wird also wieder ausgeschieden. 10–50 Proz. gehen also so verloren. Könnte man solche Verluste vermeiden, so könnte man den Nutzeffekt der Ernte annähernd verdoppeln und damit dem unterernährten und vitaminarmen Volksteil Gesundheitsreserven von beachtlichem Ausmaß schaffen.

Läßt man Fruchtsaft zu Wein oder Most vergären, so werden dabei 90–94 Proz. der Kalorienwerte vernichtet, da sich hierbei der Fruchtzucker in Kohlensäure und Alkohol umwandelt. Auch Vitamine gehen dabei in hohem Maße verloren.

Preßt man Früchte aus, um Fruchtsaft zu erhalten, dann hält er sich nur, wenn man die in ihm enthaltenen Fäulnisbakterien oder Hefepilze, welche Gärung bewirken, herausfiltert oder abtötet. Kocht man ihn oder vergärte ihn chemisch, so tötet er Millionen von Lebewesen und mit ihnen auch zahlreiche andere geheimnisvolle Komponenten: Hefepilze und Bakterien sind keineswegs immer Feinde des Menschen, sondern auch seine Freunde. Sie erzeugen z. B. auch Vitamine und ohne die Magen- und Darmbakterien gibt es weder Verdauung noch Stoffwechsel.

Wir kennen nur wenige Gruppen von Vitaminen, und viele kann man noch nicht synthetisch herstellen, zumal alle paar Jahre neue entdeckt werden. So fand Prof. Kollath jüngst z. B. die „Auxone“, Aroma- und Duftstoffe. Ihr Fehlen bringt

Dauerschäden mit sich. Viele Kulturkrankheiten finden hier ihre Erklärung.

Gelingt es, den Saft von ausgereiften Früchten am Erzeugungsort so zu konservieren, daß das „Wundergefüge“ der natürlichen Frucht als organisches Ganzes erhalten bleibt, dann hätte man eine ideale Nahrung, die man für obstarbende Genden oder obstarbende Zeiten bewahren, ohne Einbuße an Werten und unter Erhaltung ihres Frischheitswertes befördern kann.

Solche Nahrung ist etwas vollkommeneres als abgetötete oder in ihrem natürlichen Gefüge veränderte Säfte, etwas vollkommeneres auch als ein Gemisch von isolierten oder in der Retorte synthetisch erzeugten Präparaten.

Einer der wenigen Pioniere, der sich mit diesen Problemen befaßt, sie bis zu Ende durchdacht und ihre Möglichkeiten bereits in die Tat umgesetzt hat, ist der unweit von Konstanz lebende Privatforscher Trzaska, der allen Schicksalschlägen zum Trotz in jahrzehntelanger zäher Forschungsarbeit uneigennützig, mit warmer Menschlichkeit und unbeugsamer Leidenschaft sein Ziel verfolgte und mehr ist, als nur ein phantastischer Erfinder oder „Behörden-schreck“.

Gutachten inländischer und ausländischer Universitäts-Institute besagen, daß mit seinem Verfahren z. B. Ausbeuten an Wirkstoffen mit Spitzenleistungen von 3000 bis 5000 mg naturgewachsenen Vitamin C in einem Liter naturreinen Saft erreicht werden konnten; das ist die hundert- und tausendfache Menge dessen, was ein Erwachsener oder ein Kleinkind von diesem Vitamin täglich mindestens braucht.

Interessant ist auch die Ausdehnung seiner Arbeiten auf analoge Wege der Viehfütterung. So wie z. B. beim künstlichen Trocknen der Hagebutten mehr als 90 Proz. der Wirkstoffe verloren gehen, so gehen alljährlich beim Trocknen von Gras, Klee oder Luzerne zu Heu unzählige kostbare Vitaminwerte verloren und machen so klar, warum in den Wintermonaten die Milch-erträge so stark zurückgehen und die Anfälligkeit z. B. für Maul- und Klauenseuche zunimmt. Ein überraschender Aspekt!

Eine interessante weitere Anwendung: für wissenschaftliche Untersuchungen und Klärung der Frage, welche von den umstrittenen Düngungsmethoden für die Erzeugung spezifischer Vitamine jeweils am geeignetsten sind, benötigt man genau standardisierte, biologische Vergleichsproben, die bisher nicht geschaffen werden konnten, mit Trzaskas Verfahren aber leicht und billig herstellbar sind. Ein neues wertvolles Hilfsmittel für die Wissenschaft!

Zur heutigen Gesamtnahrungsfrage könnten die Gedanken und Erfahrungen dieses Forschers manche beachtlichen Anregungen bringen. Für Millionen Arme könnten aus dem, was täglich fortgeworfen und gering geschätzt wird, zusätzliche Kalorien und Wirkstoffe gewonnen werden. H. F.

Von den zwei Milliarden Menschen auf der Erde hungern heute rund 500 Millionen. — direkte oder indirekte Folge des Krieges.

„Nur eine gemeinsame Planung aller Völker ist die einzige Gewähr für eine gerechte Verteilung der Lebensmittel.“ Premierminister Attlee.

Vom 1. März bis 30. Juni sollen von der UNRRA, dem internationalen Hilfswerk von 47 Nationen, neun Millionen Tonnen Lebensmittel an 16 Staaten verteilt werden.

„Wenn gehungert wird, in Deutschland auf keinen Fall.“ Hermann Göring am 4. Oktober 1942.

An unsere Leser!

Die nächste Nummer des SUDKURIER erscheint nicht am nächsten Freitag, sondern schon am Donnerstag, den 18. April 1946.

Verlag des SUDKURIER

Der Sargmacher / Eine Erzählung von Friedrich Munding

5. Fortsetzung. Copyright by C. Weller u. Co., Verlag Konstanz

„Wer weiß, Bublein.“ sagte er darauf, „vielleicht hast Du das Zeug dazu. Das ist eine Anlage, die man hat oder nicht hat. Der eine hat sie zu dem, der andere zu was anderem. Und wenn alle sich mit Lust und Liebe an das halten, was ihnen gegeben ist, gibst ein großes Blüten und Gedeihen. Verstehest Du?“

Der Sargmacher Thommen war ein großer Grübler und ein großer Schweiger, nicht nur, weil ihm das Sprechen ohne Zähne Mühe machte. Vielleicht hatte er sich zwanzig Jahre mit niemandem derartig ausgesprochen, wie mit mir, dem kleinen, bewundernden Buben. Ich konnte das meiste nicht begreifen. Aber es machte doch einen unauslöschlichen Eindruck auf mich.

Die rätselhaften Köpfe beschäftigten mich den ganzen Tag. Ich träumte nachts sogar von ihnen, als ich in meiner Kammer lag und sah den lebendigen Bürgermeister, wie er mit seinem eignen Kopf aus Holz sprach. Es war so aufregend, daß ich darüber erwachte und schlaflos und grübelnd bis zum Morgen liegen blieb.

Der Großmutter erzählte ich erst beim Frühstück, Thommen habe mir seine Köpfe gezeigt. Ich erzählte es so nebenher, ohne mir anmerken zu lassen, wie sehr es mich innerlich beschäftigte.

Der Großmutter erschien es aber gar nicht rätselhaft und wunderbar zu sein. Ja, sagte sie, der Thommen sei ein begabter Mensch und würde viel Geld verdienen können, wenn er es ein wenig darauf anlegte. Für solche Köpfe gebe es manchmal Liebhaber, die ein schönes Stück Geld zahlen. Mir gefiel es aber ganz besonders, daß Thommen es nicht darauf anlegte, mit den Köpfen Geld zu verdienen und die Köpfe nur den Leuten zu zeigen, die ihm nahestanden.

Das Ende der Sommerferien bedeutete für mich allemal, daß eine schöne Welt, eine Welt der Verbundenheit, eine Welt voll Sonnenglanz, Wald- und Wiesengrün und der großmütterlichen Duldsamkeit hinter mir versank. Und jedesmal, wenn es auf den Abschied zugeht, zeigte sich diese Welt noch einmal in besonderem Glanz.

Dieses Mal war mir der Abschied besonders schmerzlich. Als ich am Vorabend des Reisestags beim Sargmacher war, konnte ich mich meiner Gefühle plötzlich nicht erwehren und Tränen rannen mir über die Backen. Ich konnte mir mein Leben ohne meinen neuen Freund nicht mehr vorstellen. Ich konnte kein Wort hervorbringen und gab mir übermenschliche Mühe, meine Rührung zu verbergen. Aber Thommen spürte, was mich bewegte und strich mir ein paar mal über die Haare.

„Kannst ja im nächsten Jahr wieder zu mir herinschauen, gelt.“ sagte er schließlich und dabei bemühte er sich recht trocken zu sein. Aber ich merkte, daß auch er eine Rührung unterdrückte. Meine Anhänglichkeit mußte dem einsamen Sonderling wohlgetan haben.

„Und dann.“ fuhr er fort, „halte Dich gut ans Lernen. Dann wirst Du mal was Rechtes werden. Man kann nie genug lernen, wenn man jung ist und was man da verpaßt, läßt sich nie mehr nachholen. Davon könnte ich Dir etwas erzählen. Da kommt dann zuletzt nur ein solcher alter Knorren heraus, wie ich einer bin, der eigentlich nirgends recht hinpaßt.“

Am folgenden Morgen hatte die Großmutter ihr schönes braunes Kittunkleid angezogen und brachte mich mit meinem Kofferchen zur Bahnstation. Als wir am Häuschen

des Sargmachers vorbeikamen, stand er mit einer Tüte voller Birnen unter der Tür. Die Augen waren mir voller Tränen und im Hals würgte es mich, daß ich nicht einmal ein Wort des Dankes hervorbringen konnte. Auch er wußte nichts zu sagen, schluckte ein paar mal, machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung und ging ohne sich umzusehen ins Haus zurück. Als wir ein Stück Weges weiter waren, schaute ich zurück und sah ihn vor dem Hause stehen. Er winkte mir zu und ich winkte wieder und so lange, bis die Großmutter schließlich mit sanfter Stimme sagte: „Komm jetzt, sonst kommst Du zu spät auf den Zug.“

Auf der Station wurde ich in den Zug gesetzt und der Obhut des Schaffners anempfohlen und dann ging's mit der gemächlichen Elle des Personenzuges, drei Stunden lang, zurück in die Stadt, die mir jetzt so fremd geworden war.

Für die Erlebnisse dieser Reise, die mich sonst in Atem hielten, hatte ich diesmal keinen Sinn. Ich dachte nur an das vernünftige und gute Gesicht des Sargmachers, an seine Hobelbank, an den großen schwarzen Sarg des Bürgermeisters und an die merkwürdigen Köpfe, die er aus Holz schnitzte.

Es war ein heißer Augusttag und ich schlief gegen Mittag ein und erwachte erst wieder, als der Zollbeamte durch den Wagen ging und rief: „Nichts zu verzollen?“ Als er mein Kofferchen sah, sagte er väterlich: „Soso, zurück aus den Ferien? Ja, jetzt wird's wieder ernst!“

Ich war stolz auf meinen neuen Freund, den Sargmacher und erzählte den Eltern mit begeisterten Worten von ihm. Aber ich fand wenig Anklang. Der Vater meinte, ein Totengräber und Sargmacher sei nicht der rechte Umgang für einen neunjährigen Buben.

Die verletzte mich; aber noch weit mehr verletzte es mich, was ich mit meinen Schulkameraden erlebte. Sie wußten zu erzählen, wie sie in den Ferien Bergwanderungen gemacht, wie sie mit andern Buben Fußball ge-

spielt hatten oder mit Mädchen um die Wette geschwommen oder mit Fischern auf einen See hinausgefahren waren. Als ich mit meinem Sargmacher heranrückte, gab es ein lautes Hallo: Mit einem Sargmacher und Totengräber verkehren, das konnte keinem imponieren. Und daß er Köpfe schnitzte, war für sie gar nichts. Einer berichtete, im Berner Oberland schnitzten sie Bären und ganze Häuser, die man für drei Franken kaufen könne. Da wurde ich ganz kleinlaut und behielt mein großes Erlebnis für mich. Und als wir einen Aufsatz über das schönste Ferien-erlebnis schreiben mußten, erwähnte ich den Sargmacher mit keinem Wort.

Eindrücke der Kindheit verblasen schnell; sie sinken hinab ins Unbewußte und ruhen auf dem Grund der Seele, um nach Jahr und Tag wieder aufzusteigen. In der Jugend ist die Welt so voller Wunder, daß man keine Mühe hat, beim einzelnen zu verweilen.

Meinen Freund, den Sargmacher, vergaß ich zwar nicht; aber seine Gestalt wurde doch mehr und mehr von neuen Bildern verdrängt und rückte in eine schattenhafte Ferne. Erst nach Jahresfrist, als mein Köpferchen wieder für die Ferienreise gepackt wurde, stand sie wieder auf und wurde lebendig, und als ich zur Bahn gebracht wurde, um zur Großmutter zu fahren, erfüllte mich eine freudige und gespannte Erwartung auf das Wiedersehen mit dem Sargmacher.

Man mußte damals viel Geduld haben, wenn man mit dem Personenzug eine Reise machte, Geduld und Zeit. Aber alle Leute hatten damals Geduld und Zeit, viel Zeit und auch ein Eisenbahnzug hatte Zeit. Was war das doch damals jedesmal ein bewegtes Abschiednehmen auf dem Bahnhof! Es sah aus, als ob jeder sich anschide eine Reise um die Welt anzutreten. Dabei fuhr er aber nur in zwei oder drei Stunden in die nächste Stadt oder drei oder vier Stationen weit in ein Dorf hinaus. Wer weiter reiste, wurde heimlich staunend angesehen.

Und die Lokomotive tat sich etwas zugut

darauf eine freudig bewegte Gesellschaft in die Ferne zu führen. Mit einem durchdringenden Pfeifen wurde die Abfahrt angekündigt. Dann setzte ein kraftvolles Zischen und Schnauben ein und die Zurückbleibenden, die winkten und grüßten, verschwanden in einer Wolke von Dampf. Schon der Anfang einer Reise wurde dergestalt zu einem aufregenden Erlebnis, und nicht nur für ein Kind.

Eine Marktfrau setzte sich mit ihrem Korb zu mir ins Abteil und fragte mich aus, wohin und zu wem ich reise. Ja, das sei etwas Schönes, wenn man noch eine Großmutter habe und zu ihr auf's Land fahren könne. Nach zehn Minuten hielt der Zug schon wieder an und die Marktfrau verließ mich mit vielen guten Wünschen. Vor der nächsten Station mußten wir anhalten, weil man dort mit der Abwicklung des Verkehrs noch nicht ganz zu Ende gekommen war. Schließlich bekamen wir freie Einfahrt. Mit größter Spannung folgte ich allem vom Fenster aus. Vier oder fünf Reisende stiegen aus, einer stieg ein und auf dem Bahnsteig gab es wieder bewegtes Händeschütteln, Wiedersehensfreude und Abschiednehmen.

Auf einer der nächsten Stationen gab es eine Sensation von besonderer Art: Ein Schwein sollte in den Packwagen geladen werden, widersetzte sich aber den handgreiflichen Einladungen beharrlich und mit einem aufregenden Geschrei. An allen Wagenfenstern erschienen neugierige Gesichter; einige erfahrene Männer stiegen sogar aus und gingen den Bahnbeamten mit sachkundigen Ratschlägen an die Hand. Das Kniefen des Schweines erwies sich schließlich als das überzeugendste Mittel, das Schwein zum Nachgeben zu bewegen.

Wir hatten mit diesem Vorfall viel Zeit verloren, der Lokomotivführer schaute mit hochgezogenen Brauen auf die Uhr und ließ darauf sein schnaubendes Ventil tüchtig ausgreifen und auf den nächsten Stationen werden die Reisenden zur Eile angehalten.

(Fortsetzung folgt)

Kräftekonzentration im Handwerk

Lieferungsgenossenschaften zur Bewältigung großer Aufgaben

Der „Südkurier“ bringt heute einen neuen Beitrag zu seiner genossenschaftlichen Artikelreihe (siehe auch Nr. 52, 55, 60 und 62), die mit weiteren Aufsätzen fortgesetzt werden sollen.

Was der Fleiß des Handwerkers in jahrzehntelanger, oft jahrhundertelanger Arbeit in deutschen Städten und Dörfern schuf, liegt zum überwiegenden Teil in Trümmern. Der Schmerz um das Zerschlagene darf aber nicht zu tatenloser Resignation führen. Das deutsche Handwerk ist zur Mitarbeit am Wiederaufbau aufgerufen.

In Deutschland waren vor 1938 rund 1,5 Millionen Handwerksbetriebe vorhanden, die etwa 5-6 Millionen Menschen beschäftigten. Diese Zahlen zeigen, daß beim Wiederaufbau dem Handwerk eine wichtige Rolle zuteil werden dürfte. Die Größe der zu bewältigenden Aufgaben führt zu dem zwingenden Schluß, daß der Aufbau planvoll durch eine Konzentration der handwerklichen Kräfte bewirkt werden muß, damit die Schaffenskraft des einzelnen Handwerkers sich nicht in unwichtigen Arbeiten verliert. Der geeignete, in jahrelanger Praxis bewährte Zusammenschluß zur Bewältigung großer Aufgaben ist die „Lieferungsgenossenschaft“.

Die Lieferungsgenossenschaften haben die Rechtsform einer e.G.m.b.H. und sind damit gesetzlich verankert. Sie werden laufend überwacht und ihre Organe sind gemäß dem Genossenschaftsgesetz ihren Mitgliedern zur ordnungsgemäßen Führung der Geschäfte und zur Rechnungslegung verpflichtet. Nach demokratischen Grundsätzen bestimmen die Mitglieder den Vorstand und Aufsichtsrat und üben ihre Geltung auf den grundsätzlichen Gang der Geschäfte aus. Sie können die Verwaltung vor allem dazu anhalten, den Geschäftsbetrieb nur auf die Erfassung von Großaufträgen zu beschränken, damit durch die Tätigkeit der Genossenschaft nicht etwa die Privatinitiative des einzelnen Handwerkers unterbunden werden kann.

Die Gründung derartiger Genossenschaften erfolgte bereits im ersten Weltkrieg. Nach dessen Beendigung wurden diese aber fast alle wieder aufgelöst. Seit 1935 erfolgten zahlreiche Neugründungen, um dem Handwerk Anschluß an die großen öffentlichen Aufträge zu verschaffen. Das bedeutete damals noch nicht unbedingt oder mittelbare Teilnahme an der Rüstung. Erst später wurden sie mehr und mehr für diesen Zweck eingesetzt. Es ist hier nicht die Aufgabe, zu untersuchen, ob der Kriegseinsatz des Handwerkers in diesem Sinne richtig war. Jedoch wurde der Beweis erbracht, daß das Handwerk durch den Zusammenschluß in diesen Genossenschaften zu erhöhter Leistung und größeren Aufgaben fähig ist, als man bis dahin erwartet hatte.

Die starke Produktionskraft des Handwerks führt zu der Überlegung, daß es

bei dem Aufbau nicht zersplittert, sondern weiterhin zusammengefaßt mitwirken sollte. Die richtige Verteilung von Großaufträgen hat gerade heute eine besondere Bedeutung. Die Auftraggeber können mit einer Stelle — der Genossenschaft — verhandeln und dieser eine bestimmte Produktionsaufgabe übertragen, die sie dann auf Grund ihrer genauen Kenntnis der einzelnen Werkstätten verteilt. Der genossenschaftliche Zusammenschluß sorgt also für zweckmäßigen Kräfteeinsatz und richtige Auftragsdurchführung, was gerade bei der Aufstellung größerer Produktions- und Aufbaupläne von entscheidender Bedeutung sein kann. Bei richtiger Organisation und Verwaltungshandhabung können diese Genossenschaften in der Lage sein, die in die Industriekapazitäten geschlagenen Breschen wenigstens zu einem großen Teil zu füllen. Die Lieferungsgenossenschaften sorgen ferner dafür, daß überhöhte Preise vermieden werden, andererseits der Handwerker den ihm gebührenden Lohn erhält. So vollziehen die Genossenschaften im freibewerblichen Handwerksstand eine Aufgabe ähnlich der, die die Gewerkschaften für die Arbeiter und Angestellten erledigen.

Von den bestehenden Lieferungsgenossenschaften hat ein Teil die Umstellung auf die Nachkriegswirtschaft bereits durchgeführt. Ein weiterer Ausbau und damit ein erfolgreicher Einsatz für den Wiederaufbau und sogar für einen evtl. Export ist möglich, wenn gewisse Schwierigkeiten in der Rohstoff- und Materialbeschaffung beseitigt worden sind. Die Bemühungen der zuständigen Handwerksorganisationen werden aber auch eine Lösung bringen. Es wäre zweckmäßig, in Zukunft diese Genossenschaften bei der Einschaltung in Großaufträge gleichzeitig als Kontingentsträger für die dafür benötigten Rohstoffe und Materialien anzuerkennen. Dadurch kann eine wesentliche Vereinfachung der Materialbewirtschaftung für das Handwerk erreicht werden.

Beim Wiederaufbau der Städte und Ortschaften ergibt sich für die handwerklichen Genossenschaften in der Form der „Aufbaugenossenschaft“ eine bisher nicht bekannte Art der Einschaltung. Diese stellt eine Zusammenfassung von Handwerkern aller Zweige des Baugewerbes auf genossenschaftlicher Grundlage dar, die für die Entrümpelungsaktionen und für den Aufbau eingesetzt werden kann. Es steht außer Zweifel, daß bei zielbewusster Lenkung und geschlossenem Einsatz das Handwerk maßgeblich an der Schaffung und Ausstattung von Wohnstätten sowie am Aufbau unserer zerstörten Städte und Dörfer mitwirken wird. Die Genossenschaften werden den ihnen gestellten Aufgaben gerecht werden und handwerklichen Leistungswillen und handwerkliche Qualitätsarbeit wieder unter Beweis stellen. O. H.

Autoproduktion in Frankreich und Rußland

Wie die Schweizer Automobil-Zeitschrift „Touring“ meldet, will die französische Autoindustrie im laufenden Jahr etwa 100 000 Wagen herausbringen. Der Mangel an Rohstoffen und die noch nicht restlos behobenen Schäden in den Fabriken wirken sich jedoch immer noch hemmend aus. Die Produktion der Renault-Werke beträgt gegenwärtig monatlich 300 Wagen gegenüber 3500 vor dem Kriege. Citroën liefert monatlich 900 gegenüber 9000, und Hotchkiss hat erst 25 Wagen herausgebracht. Die großen Peugeot-Werke, die vor dem Kriege alljährlich etwa 60 000 Wagen herstellten, nimmt die Serienfabrikation erst im August wieder auf, während die Simca-Werke bereits in den nächsten Tagen mit der Vollproduktion beginnen werden. Citroën baut zunächst nur den bekannten 4-Zylinder-Wagen, hat aber einen neuen 6-Zylinder-Typ in Vorbereitung. Renault konzentriert sich ebenfalls auf den 4-Zylinder, namentlich für die Ausfuhr, Peugeot das Vorkriegsmodell 202 und Simca die Lizenzmodelle 500 und 1000.

Aus der gleichen Quelle wird über die russische Automobilfabrikation gemeldet, daß der Plan bis 1950 rund 1 Million Personen- und Kraftwagen für den Inlandsmarkt herstellen lassen will. Die Molotow-Werke in Gorki werden eine Kapazität von 1000 Fahrzeugen pro Tag erhalten und die Modelle „Papedo“ (Siege) und GAZ 67 herausbringen. Beim Papedo handelt es sich um einen Sechszylinder. Die Stalin-Werke werden einen Achtzylinder 140 Ps-Wagen herstellen. Auch soll Ende des Jahres ein Kleinwagen mit dem Namen „Moskovitch“ neben neuen Lastwagen-Typen herauskommen.

Der Hamburger Hafen

Der Schiffs- und Warenverkehr des Hamburger Hafens hat jetzt wieder 15 % seines Vorkriegsstandes erreicht. 826 Seeschiffe mit 1 094 000 Gütertonnen liefen seit der Kapitulation bis Ende des Jahres 1945 Hamburg an. Auch in den ersten 3 Monaten des Jahres 1946 hat sich die allgemeine Wiederbelebung bemerkbar gemacht. Diese Tatsachen werden in einem Jahresbericht des handelsstatistischen Amtes in Hamburg erwähnt, der die Zeit vom Mai bis Ende Dezember 1945 umfaßt. 407 Schiffe mit 1 009 mill t des einkommenden Warenverkehrs entfielen auf die Militärschiffahrt, u. a. rund 300 000 t auf Lebensmittel — davon allein 138 000 t überseeischen Weizen. Rund 429 000 t Waren Mineralöle und Rohstoffe, rund 240 000 t alliierter Militärgut.

Auf die zivile Schifffahrt, die hauptsächlich im Lebensmittelverkehr eingesetzt war, kamen 419 Schiffe — ausschließlich deutsche Fahrzeuge — mit 8514 t Ladung. Der ausgehende Warenverkehr betrug nur 137 244 Tonnen.

Nach der Kapitulation war der Hamburger Hafen mit seinen fast zu 1/3 zerstörten

Umschlags- und Lagereinrichtungen in den Nachschubdienst der Besatzungsmacht und in den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft eingegliedert worden. In den ersten Monaten überwogen zunächst die Lebensmittelfuhren, bis im Oktober auch die Rohstofflieferungen einsetzten. Daneben mußte ein großer Bedarf der Besatzungsmacht und der Bedarf der UNRRA- und Rote Kreuz-Güter befriedigt werden. Die ständig wachsende Zahl fremder Schiffe deutet darauf hin, daß Hamburg seine alte Weltgeltung im internationalen Schiffsverkehr allmählich wieder erhalten soll. Der deutsche Anteil am Schiffsverkehr ist allerdings bis auf 10,6 % abgesunken.

Ruhrkohlen-Konferenz in Essen

Auf der am Freitag eröffneten britisch-französischen Tagung über die künftige Verteilung der Ruhrkohle erklärte der Chef des britischen Kontrollamtes für Deutschland und Oesterreich, Staatsminister Hynde, daß Frankreich angesichts der schwierigen Lage Deutschlands kaum auf erhöhte Lieferungen von Ruhrkohle rechnen könne. Er sei der Ansicht, daß die Auswirkungen der katastrophalen Weltenernährungsfrage auf die Ruhrkohlenförderung nicht in ihrer vollen Tragweite verstanden werde. Großbritannien erkenne die Wichtigkeit der Ruhrkohle für Frankreichs Wirtschaft an.

Nach den letzten Meldungen verlautet, daß die französischen und britischen Delegierten ein erstes Übereinkommen getroffen hätten, die Lieferungen an Frankreich zu verdrängen; die Transportmittel stünden Frankreich hierzu zur Verfügung.

Kurzmeldungen

Für die drei Länder der USA-Besatzungszone ist ein Postdirektorium in München eingerichtet worden.

Die unter Leitung amerikanischer Ingenieure und von deutschen Arbeitern erbaute neue Weserbrücke bei Bremen, die eine Länge von 210 m hat, ist dem Verkehr übergeben worden. Sie trägt den Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Unter den Waren, die zur Deckung der deutschen Lebensmittelfuhr für den Export bestimmt sind, befinden sich vor allem Ersatzteile für Maschinen aller Art, Meßinstrumente und pharmazeutische Produkte.

Die ersten der auf 30 000 Tonnen bis zum Ende Juni festgesetzten Kaliverladungen von Hannover nach verschiedenen europäischen Ländern haben begonnen. Die Produktionsziffern in diesem Bezirk betragen im Dezember 11 000, im Januar 14 500 und im Februar 14 400 Tonnen. Die Hindernisse in der Produktion entstehen hauptsächlich aus Mangel an Kohlen und Facharbeitern.

Der alliierte Kontrollrat für Deutschland hat ein Gesetz für die Einsetzung von Betriebsräten erlassen. Ein anderes Gesetz verbietet jegliche militärische Bautätigkeit in Deutschland.

Die Ruhrkohlenförderung, die mit einer täglichen Produktion von 147 627 t ihren tiefsten Stand am 30. März erreichte, stieg ab 1. April wieder bis zu einer täglichen Förderung von 157 000 t an. Das Gesamtergebnis im Monat März betrug einen täglichen Durchschnitt von 155 000 t, was einen Rückgang von 12,43 % zum Monat Februar bedeutet. Die Kokserzeugung konnte auf 23 000 t im Gegensatz zu 20 000 Tonnen im Februar gesteigert werden.

Ein statistisches Handbuch von Deutschland ist gemäß einer deutschen Anregung auf Befehl der Militärregierung beim Industriestatistischen Büro in Bad Nauheim fertiggestellt worden. Es handelt sich um ein zehnbändiges Tabellenwerk, das die wichtigsten Angaben über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung bis zur Kapitulation unter Verwertung von vielem bisher ungedrucktem Behördenmaterial zusammenträgt. Vorerst ist das Werk nur als Vervielfältigung für den Gebrauch der Militärregierung hergestellt worden. Die Drucklegung in hoher Auflage ist beabsichtigt, damit auch deutsche Verwaltungsstellen und Wirtschaftskreise für den Wiederaufbau daraus Nutzen ziehen können.

Die monatlichen Glaslieferungen von Thüringen nach Großhessen im Austausch gegen Chemikalien und andere Industrieprodukte werden von 50 000 auf 500 000 Mark erhöht. Die graphischen Betriebe in der russischen Zone arbeiten wieder in größerem Umfang. Die Produktion von Reclam ist annähernd friedensmäßig, die Kapazität von Brockhaus beträgt allerdings erst 20%.

41 amerikanische Lokomotiven, die für die französischen Eisenbahnen bestimmt sind, kamen in Cherbourg an.

Im März hat die englische Stahlproduktion einen neuen Rekordstand für Friedenszeiten erreicht und ist fast an die höchste Ziffer der Kriegsjahre herangekommen. Auf ein Jahr umgerechnet betrug die Erzeugung 13,2 Mill. t im Gegensatz zu 10,4 Mill. im Jahre 1938.

Die Sowjetunion hat einer Ausdehnung der Reparationszahlungen Rumäniens von 6 auf 12 Jahre zugestimmt.

Die rumänische Ölproduktion ist im Jahre 1945 mit 4,6 Mill. t gegenüber 3,25 Mill. t beträchtlich gestiegen. 1938 belief sie sich auf 6,6 Mill. t.

Nach einem Bericht des rumänischen Landwirtschaftsministeriums soll für die diesjährige Ernte 12 % des anbaufähigen Lan-

des besät worden sein, was eine rekordartige Aussaat bedeutet.

Die Ernährungsfrage

Einsparungen zugunsten der hungernden Völker

Premierminister Attlee teilte dem Unterhaus aus der gestrigen Sitzung mit, daß Großbritannien angesichts der drohenden Hungersnot in vielen Ländern der Welt der amerikanischen Regierung einen Vorschlag unterbreitete die Brotrationierung einzuführen, sofern die USA das Gleiche tun würden.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister Anderson hatte gestern Abend noch eine Konferenz mit Truman. Anderson erklärte, daß die USA die Brotationierung nicht einführen, aber auf anderem Wege den einheimischen Brotkonsum drosseln.

Auf Initiative von La Guardia fand gestern eine Sitzung des alliierten Ernährungsamtes statt, auf der der Vorschlag gemacht wurde, Großbritannien solle seinen Weizenvorräten ohne Verzug Lieferungen nach den vom Hunger am meisten bedrohten Ländern Polen, Jugoslawien, Griechenland und Italien ausführen.

Der amerikanische Landwirtschaftsminister Anderson richtete seinerseits an eine Anzahl Länder, in denen der Konsum von Fett und Öl jetzt noch hoch ist, Telegramme, in denen er ersucht, gemeinsam mit den USA dafür zu sorgen, daß der UNRRA größere Mengen Fett und Öl zur Verfügung gestellt werden können. Die USA seien bereit, neue Opfer zu übernehmen, wenn auch die anderen Länder mit genügendem Fett- und Ölvorrat ein Gleiches täten. Von den Ländern, an die sich der amerikanische Landwirtschaftsminister in Europa wandte, sind zu erwähnen, Großbritannien, Holland, Belgien, Dänemark und Schweden.

China sagte La Guardia eine zusätzliche Lieferung von 40 000 t Reis zu, so daß die UNRRA jetzt 120 000 t dorthin verschieft. In der britischen Zone wurde in einigen Industriezweigen die Zahl der Arbeitsstunden im Hinblick auf die Kürzung der Lebensmittelrationen herabgesetzt. 35 Arbeitsstunden ist die Untergrenze, die zum Empfang der Schwerarbeiterzulagen berechtigt.

Nach einem Befehl des obersten Chefs der sowjetischen Militärverwaltung bleiben die Lebensmittelrationen für das zweite Vierteljahr 1946 für die deutsche Zivilbevölkerung in der russischen Zone unverändert.

Vorrunde in der Oberliga abgeschlossen

FC Konstanz und FC Radolfzell punktgleich — Zweitstelliger Sieg des FC Villingen

FC Konstanz — FC Radolfzell 3:1
FC Villingen — SpVgg. Gottmadingen 12:0

Die Vorrunde in der Oststaffel der badischen Oberliga wurde mit zwei Spielen abgeschlossen, die die erwarteten Sieger brachten. Auf eigenem Platz sind Konstanz und Villingen kaum zu schlagen. Überraschend ist nur der hohe Sieg in der zweiten Halbzeit, die nun das beste Torverhältnis aufweisen. Durch seinen 3:1-Sieg hat der FC Konstanz den FC Radolfzell in seinem zweiten Platz verdrängt, als er die günstigeren Torquote nachweist. Im übrigen ist die Rangordnung geblieben. — Die Rückrunde beginnt am 28. April.

FC Donaueschingen	7	6	0	1	16:11	12
FC Konstanz	7	5	0	2	32:11	10
FC Radolfzell	7	5	0	2	16:9	10
FC Villingen	7	4	1	2	38:9	9
FC Singen	7	3	1	3	15:17	7
SpVgg. Gottmadingen	7	2	1	4	5:21	5
FC Rielasingen	7	1	1	5	5:32	3
FC Engen	7	0	0	7	6:23	0

FC Konstanz — FC Radolfzell 3:1 (3:0). Mit dem Torgebiet ist alles gesagt: Nicht nur, daß die Platzhirsche die bessere Mannschaft war und verdient gewann, auch die Kompliziertheit des nach der Pause zu enghem und kompliziert kombinierten, die Flügel vernachlässigten Sturmes in der zweiten Halbzeit: kommt im Resultat klar zum Ausdruck. Mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung wurde die bemerkenswert frische und rasant operierende Gästeelf bis zur Halbzeit glatt ausgespielt. Was die Einheimischen in der zweiten Halbzeit trotz starker Überlegenheit infolge mangelnden Schußvermögens gegen eine stabile Hintermannschaft nicht mehr zugeben konnten, demonstrierten die auf Einzelleistungen eingestellten Gäste bei einem der wenigen, aber entscheidenden Vorstöße. Sie schossen das Ehrentor hatten aber nicht die Ehre, in allen Teilen angenehm aufzufallen. Schiedsrichter Seelbrandt-Stockach.

FC Villingen — SpVgg. Gottmadingen 12:0 (3:0). Bei dem acht Minuten Spielzeit lag Villingen mit 2:0 in Führung. Die Gästeelf ließ sich aber keineswegs entmutigen und konnte das Spiel bis zur Halbzeit offen gestalten. Kurz vor Halbzeit hieß es 3:0. Die zweite Halbzeit gehörte dann ganz der Platzmannschaft, die mit einer guten Stürmerleistung aufwartete und Angriff auf Angriff gegen das Gottmadinger Tor führte. Mit sieben Toren war der Halbrechts-Rechtschütze des Tages. Trotz der hohen Niederlage stellte Gottmadingen eine kampfstärke Elf ins Feld, die bis zum Schluß ein faires Spiel lieferte. Schiedsrichter Beck-Trossingen.

Knapper Sieg des FFC

FFC — FV Emmendingen 3:2; Baden-Baden — FV Rastatt 1:3; FV Offenburg — Haslach Kickers 7:0; SpVgg. Wiehre — SC Freiburg 1:8.

Fast hätte es in der Staffelfrei (Freiburg) eine große Überraschung gegeben. Der Freiburger FC zeigte im Heimspiel gegen den FV Emmendingen eine ziemlich mal wirkende Partie. Die Gäste dagegen legten einen großen Spielreichtum an den Tag und hätten aufgrund ihrer Leistungen einen entscheidenden verdient. — Aber auch der punktgleiche FV Rastatt hatte in Baden-Baden Mühe, um gegen die formverbesserte Stadtmanufaktur Baden-Baden zu einem 3:1 zu kommen. Das Fehlen von Neuhoff im Rastatter Angriff machte sich deutlich bemerkbar. — Im Freiburger Lokalspiel zwischen Wiehre und dem SC sah es anfangs keineswegs nach einem klaren Erfolg des SC aus, denn in der ersten Hälfte zeigte keine der beiden Mannschaften eine höheren Ansprüche entsprechende Leistung. Erst nach dem Seitenwechsel als Wiehre mehr und mehr auseinanderfiel, konnte sich der SC entscheidend durchsetzen. — In Offenburg gelang es dem Tabellenletzten nicht, zu einem Erfolg zu kommen, zumal die Platzelf gegenüber dem Vorrundtag mit einer wesentlich konzentrierteren Leistung aufwarten konnte und bereits bis zur Pause mit 6:0 in Führung lag. FFC 10 Sp. 51:10 Tore 17 P. Rastatt 10 Sp. 35:18 Tore 17 P. SC Freiburg 9 Sp. 25:15 T. 12 P. FV Lahr 9 Sp. 22:16 T. 10 P. Offenburg 10 Sp. 22:15 P. Emmendingen 10 Sp. 21:25 P. Wiehre 10 Sp. 24:51, 8 P. Baden-Baden 10 Sp. 23:36, 5 P. Kickers Haslach 10 Sp. 10:47, 1 Punkt.

Südbaden-Südwesttemberg am 12. Mai

Das erste Repräsentativspiel innerhalb der französischen Zone zwischen einer Auswahl von Südbadischen Südwesttemberg, ist nunmehr auf den 12. Mai nach Tübingen angesetzt.

Die Spiele der Einheitsklasse

Durch den späten Sonntag in der Gruppe I (Konstanz) lag das Hauptgewicht der Einheitsklassenspiele in der Gruppe III (Stockach). Hier gelang es dem FC Stockach erneut, zu einem zweitstelligen Sieg zu kommen. Gegen das ausgezeichnete Kombinationspiel der Platzelf konnte die gute Pfuldener Abwehr nichts ausrichten und mußte sich mit 10:1 (3:1) geschlagen bekennen. Im zweiten Spiel derselben Gruppe kam es zwischen dem FC Markdorf und dem FC Zizzenhausen nur zu einem 2:2. Markdorf zeigte sich in diesem Spiel nicht von der besten Seite. Besonders auffällig war die unsichere Arbeit der Abwehr. — In der Gruppe IV kam der FC Villingen auf eigenem Platz gegen den FC Singen zu einem klaren 4:1-Sieg. Das Ergebnis entspricht dem Solvay-Lauf.

VfB schlug Waldhof

Süddeutsche-Fußballmeisterschaft

Ergebnisse der 21. Runde: VfB Stuttgart — SV Waldhof 1:0; 1860 München — Stuttgarter Kickers 1:1; FC Nürnberg — Karlsruher FC 4:0; Schwaben Augsburg — Offenbacher Kickers 3:2; FC Schweinfurt — Bayern München 3:2; FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt 0:2; VfR Mannheim — FC Augsburg 5:0; Phoenix Karlsruhe — SpVgg. Borch 4:0.

Die Spiele der 21. Runde brachten einige Überraschungen und damit gleichzeitige Veränderungen in der Tabelle. Waldhof Mannheim z. B. unterlag beim VfB Stuttgart knapp 1:0 und mußte demzufolge den Stuttgarter den dritten Tabellenplatz überlassen; allerdings ist Waldhof mit einem Spiel im Hintertreffen. Schwaben Augsburg wahrte seine Chance erwartungsgemäß und schlug die Offenbacher Kickers, wenn auch nur knapp mit 3:2. Die Augsburgs liegen damit immer noch einen Punkt hinter dem führenden FC Nürnberg, der durch seinen 4:0-Sieg über den KFF seine Position behaupten konnte. Bemerkenswert sind noch die Siege von VfR Mannheim und Phoenix Karlsruhe.

Weitere Fußballergebnisse: Spachingen — Schwenningen 4:7; Tuttlingen — Gersheim 1:0; Spachingen II — Schwenningen II 0:1; Schwenningen — Sulz 2:0; Schwenningen II — Sulz II 1:1; FC Konstanz II — FC Hilzingen 1:4; Klaffen — Meersburg 5:5; FC Weiler — SV Kreßbrunn 1:1; FC Villingen II — FC Dauchingen 1:8; SV Waldsee — TSV Riedlingen 1:1; Friedrichshafen — Saigau 11:0; Friedrichshafen II — SV Wollmatingen 2:3; FC Singen — Mengen 5:0; FC Singen II — Kriegespf.-Lager Singen 5:1; SV Meßkirch — FC Krauchwies 1:5; Meßkirch II — FC Krauchwies II 4:0.

Jugendspiele: Bahnfreizeit Konstanz — FC Konstanz B Jgd. 0:5; FC Villingen — FC Dauchingen 6:0; FC Weiler — SV Kreßbrunn 3:0; SV Waldsee — TSV Riedlingen 0:8; Bermatingen A Jgd. — Friedrichshafen A Jgd. 2:4; Friedrichshafen B Jgd. — SV Wollmatingen A Jgd. 2:2; FC Singen — FC Mengen 5:2; FC Furtwangen — FC Donaueschingen 0:0.

Handball: Bahnfreizeit Konstanz — TV Singen 6:10; Friedrichshafen — SV Wollmatingen 20:3; FC Freiburg — TV Teningen 14:5.

Fußball-Länderspiele

In Glasgow fand am Samstag ein Fußball-Länderspiel zwischen Schottland und England statt, das die schottische Elf knapp 1:0 gewinnen konnte. Der Siegestreffer fiel eine Minute vor Schluß. — Die französische Nationalmannschaft spielte am Sonntag in Lissabon gegen die portugiesische Vertretung; sie mußte ihrem Gastgeber einen 2:1-Sieg überlassen. — Ein in Rio de Janeiro ausgetragenes Fußball-Länderspiel zwischen Brasilien und Uruguay wurde von den Brasilianern mit 3:2 Toren gewonnen.

Austria Wien wird am 1. Mai Trainingspartner der Schweizer Nationalmannschaft B sein.

Der britische Staatshaushalt

In seiner Rede vor dem Unterhaus erklärte Schatzkanzler Dalton über den zweiten Staatshaushalt, daß im kommenden Steuerjahr 90% der Ausgaben aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Das Defizit des letzten Jahres habe bei Ausgaben von 5,4 Mrd. Pfund 2,2 Mrd. betragen. Das Steuereinkommen sei über Erwartung hoch gewesen. Für das kommende Jahr beabsichtige man, 335 Mill. Pfund zur Erhaltung der derzeitigen Lebenshaltungskosten beizubehalten. Steuernachlässe werden im kommenden Jahr nur in geringem Umfang gewährt werden. Die nationale Kriegsteuer wird aufrecht erhalten werden, aber in Zukunft den Namen Kriegsgewinnsteuer tragen. Für Umsatz-, Vermögens- und Einkommensteuer sind Senkungen geplant. Die Übergewinnsteuer würde Ende d. J. aufgehoben werden. Die Zivilverwaltung in Deutschland koste Großbritannien 75 Mill. Pfund. Diese Last könne dem britischen Steuerzahler nicht mehr lange zugemutet werden, da es sich um Reparationsleistungen handelt. Der gegenwärtige Staatshaushalt sei auf der Grundlage der Gewährung der USA-Anleihe aufgebaut. Sollte diese verweigert werden, müßten einschneidende Maßnahmen zur Herabsetzung der Importe ergriffen werden.

Belgische Textilindustrie

Infolge der seit mehreren Monaten unterbrochen andauernden Importzufuhren von Baumwolle aus dem Belgischen Kongo, aus Brasilien und Australien herrscht in den verschiedenen Zentren der belgischen Textilindustrie Hochbetrieb. Die Baumwollspinnereien der Gebiete von Gent erzeugten im Februar mit 4,7 Mill. kg 80% der Friedensproduktion. Die Gesamtproduktion von Wolstoffen beläuft sich augenblicklich auf 1,2 Mill. kg im Monat. Auch die Herstellung von Teppichen aus Baumwolle ist jetzt gestattet worden. Die Wollspinnereien im Bezirk von Verviers arbeiten für Rechnung der schweizerischen und holländischen Kundschaft und produzierten im Februar 125 000 Kilogramm.

Die Jute- und Hanfindustrie fordert die Freigabe des Exports, da ein Abflauen der Nachfrage für ihre Erzeugnisse auf dem belgischen Markt festzustellen war. Die Leistungsfähigkeit der Jutespinnereien beträgt 60% und die der Hanfindustrie 30-40% der Vorkriegserzeugung.

fair play?

Der Sport ist ein Erziehungsmittel und flicht manches Band der Freundschaft. Dieser Satz — oft gesprochen und geschrieben — findet immer wieder auf den Sportplätzen seine Bestätigung. Manchmal leider auch nicht. Man muß nur auf die Fußballfelder gehen und sich eine oder andere Mannschaft bzw. den einen oder anderen Spieler unter die Lupe nehmen. Es sind fast immer dieselben, die anständig bleiben — ihnen gilt unsere Hochachtung — und es sind fast immer dieselben, die aus dem Rahmen fallen — sie sollten besser die Fußballstiefel an den Nagel hängen. Wir sind nicht zimperlich, wenn es hart auf hart geht. Das liegt im Sinn dieses reißvollen, packenden Kampfsports begründet, den wir deswegen schätzen. Wir haben auch Verständnis für manche Rempelleien, ja sogar vielleicht für eine Affekthandlung; sie ist die menschliche, allzu menschliche Folge einer böswilligen Ursache, die natürlich strengstens zu ahnden ist. Verständnis aber stehen wir Situationen gegenüber, in denen z. B. ein Torhüter einem gegnerischen Torwart einen Tritt versetzt, nur weil er sich ihrer größten Machtfügung durch Instinktslosigkeit und „wohlwollendes“ Übersehen begeben, dann können wir den Fußballsport mit „catch as catch can“, also mit jener Art Ring-sport verwechseln, bei der jeder machen kann was er will. a. st.

Kurz notiert

Die Fußballmeisterschaft von Südtalien ist abgeschlossen. Neapel, Bari, Roma und Pro Livorno qualifizierten sich für die Endrunde um die italienische Meisterschaft, an der die vier besten Mannschaften von Norditalien voraussichtlich Torino, Internazionale, Juventus Turin und Milan teilnehmen werden.

In der englischen Südliga übernahm Birmingham City nach einem 1:0-Siege gegen Portsmouth die Führung vor dem Stadtrivalen Aston Villa.

Eine von alten Routiniers und ganz jungen Talenten besetzte „schweizerische Boxmannschaft“ schlug in La Chaux de Fonds eine schweizerische Boxaushauswahl im Länderkampf knapp mit 9:7 Punkten.

Der frühere Europameister im Weltgewicht, Gustav Adolf Errang in Berlin nach seinem Wiedererscheinen im Ring gegen seinen Herausforderer Erich Campe einen Punktsieg.

Die Amateurbokse der Schweiz wurden in Basel ermittelt. In den einzelnen Klassen setzten sich vom Fliegengewicht aufwärts als neue Titelträger durch: Uldry-Gent, Pfister II-Bern, Frey-Zürich, Schmid-Zürich, Gehring-Zürich, Schuey-Gent, Schwyzmann-Bern und Jan-Lausanne.

Die besten Skiläufer von Frankreich beteiligten sich an der dritten Konkurrenz um den Grand Prix von Nizza, dem Slalomlauf. Gesamtklassement (2 Abfahrten und ein Slalom): 1. Masson, 2. Vignole, 3. de Hueras.

Die letzte Skirennen der ausklingenden Saison in Schweden, einen Lauf über 30 km, gewann der wiederholt erfolgreiche Nils Karlsson vor dem Finnen Erkki Vanninen.

Radio Moskau kündigte einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen über 200 m an, den der Russe Mechkov mit 2:35,9 aufstellte.

Bei einer Beteiligung von 174 Konkurrenten wurde ein Zweiteitapparatrennen für die Radfahrer „Quer durch Belgien“ durchgeführt. Im Gesamtergebnis (573 km) siegte Maurice de Simpelare in 11:18,0 Stunden vor Norbert Calens 11:19,15.

Auf der Rennbahn von Brügge siegte Van Steenberghe in einem Omnium durch erste Plätze in allen drei Disziplinen vor Meulenberg, Kin' und Simaey. Eine 75 km Amerikaner gewann Kin' van Steenberghe vor Depauw/Lavau.

SÜDKURIER

Verantwortlicher Redaktionsauschuß: Dr. Fritz Harzenord (z. Zt. Nürnberg), Hermann Dörfinger, Rudi Goguel (V. Dr. Karl Bittl) Karl Großhans (V. Dr. Robert Winer). — Verlag: Südkurier-Verlag. Druck: Druckerei des Südkuriers und der Nouvelles de France, Konstanz, Fischmarkt 5.

Konstanz und Nachbarschaft

Die Veilchen

Von zarter Hand war auf den nuchternen Büttel ein kleiner Veilchenstrauch gestellt worden. Federhalter, Tintenglas, Papiere und Bleistifte sahen neidisch auf die ungeliebten Gäste. Denn von ihnen strömte ein zarter Duft aus. Jeder, und war er noch so geschäftig, der an dem Tisch vorbeiging, schnupperte zwei Sekunden in der Luft, bändigte seine eilenden Schritte und meinte: „Ah, Veilchen!“, nahm das schmachthafte Glas mit den violetten Blüten in die Hand und labte sich, tief atmend, an dem bezaubernden Duft. Eifersüchtig hütete die Sekretärin ihren kostbaren Schatz. Mehrere Diebstahlsversuche blieben deshalb schon in den Ansätzen stecken.

Der dunkle Strauch hatte die Illusion des Frühlings ins kahle Büro gezaubert. Seinem Zauber waren selbst bejahrte Männer erlegen, die sonst derartige Gefühle mit überlegener Geste abtaten. Vielleicht weil es der erste Blumenhauch des Jahres war, vielleicht weil er sich gerade an eine Arbeitsstunde verirrte. Sei dem wie es sei, die Wirkung blieb auf jeden Fall nicht aus. Es wäre also zu überlegen: Könnten wir nicht ab und zu durch eine solche Kleinigkeit ohne große Mühen und Kosten unseren Kollegen eine Freude bereiten! Sie tut doppelt wohl in unserer Zeit! Wie wäre es, wenn sich unsere weiblichen Mitarbeiterinnen einmal die Sache überlegen würden? Sie haben ja für solche Dinge ein besonderes Talent!

Wichtig für Reisende!

Bekanntlich ist in der Nacht vom 13. auf 14. April die Uhr um eine Stunde vorgebracht worden. Im täglichen Leben haben wir uns bereits danach eingerichtet. Nunmehr haben sich aber im Verkehrswesen Schwierigkeiten eingestellt, und zwar deshalb, weil die Fahrpläne verschieden ausgelegt werden. Die Bahn z. B. fährt nach wie vor nach der alten Zeit, d. h. eine Stunde später. Dieser Fahrplan soll beibehalten werden bis zum 15. Mai. Die Reisenden werden aber besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Züge in der amerikanischen und englischen Zone schon jetzt nach der Sommerzeit verkehren. Bei der Bodenreedampfschiffahrt sind folgende Änderungen zu beachten: die deutschen Dampfer verkehren nach der alten Zeit, also eine Stunde später; die österreichischen Schiffe werden nach der Sommerzeit durchgeführt. Die Postomnibusse dagegen verkehren ebenfalls nach der Sommerzeit.

Die Fähre Konstanz-Meersburg hält sich ebenfalls an die Sommerzeit.

Frachtsätze werden nicht erhöht

Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Eisenbahntarife sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob auch die Frachtsätze erhöht werden sind. Nach unseren Erkundigungen trifft dies nicht zu. Erhöht wurden nur die Gebühren für Expresgut, Reisegepäck und Fahrkarten.

Neue Postleitzahlen

Wie wir erfahren, sind die Postleitzahlen 14, 21 und 22 aufgeteilt worden. Der Oberpostdirektionsbezirk Stuttgart, der den nördlichen Teil von Württemberg einschließt, der Orte Böblingen, Nördlingen und Ulm umfaßt und bisher die Postleitzahl 14 hatte, erhält jetzt die Postleitzahl 14a. Der Oberpostdirektionsbezirk Tübingen in der französischen Besatzungszone mit dem südlichen Teil Württembergs, der im Norden durch die Landkreise Tübingen, Reutlingen, Münsingen, Calw, Horb, Ehingen und Biberach begrenzt wird und der bisher ebenfalls die Postleitzahl 14 hatte, erhält jetzt 14b. Der Oberpostdirektionsbezirk Münster in Westfalen in der britischen Besatzungszone, der die Regierungsbezirke bzw. Länder Minden, Münster, Lippe und Schaumburg-Lippe umfaßt und bisher zum Postleitzahl 21 gehörte, wird zum neuen Postleitzahl mit der Postleitzahl 21a. Der Oberpostdirektionsbezirk Dortmund, der ebenfalls zur britischen Besatzungszone gehört und den Regierungsbezirk Arnsberg umfaßt und bisher zum Postleitzahl 21 zählte, erhält die Postleitzahl 21b. Die Oberpostbezirke Düsseldorf und Aachen in der britischen Besatzungszone mit den Regierungsbezirken Aachen, Bochum und Köln, bisher Postleitzahl 22, erhalten

die Postleitzahl 22a. Die Oberpostdirektionsbezirke Koblenz und Trier in der französischen Besatzungszone mit den gleichnamigen Regierungsbezirken, bisher ebenfalls zum Postleitzahl 22 gehörend, erhalten die neue Postleitzahl 22b.

Schafwolle ist abzuliefern

Alle in Südbaden erzeugte Schafwolle muß gemäß der Verordnung vom 30. 1. 1934 auch weiter abgeliefert werden, und zwar nunmehr an die Süddeutsche Wollverwertung Neu-Ulm in Tübingen, Brunnenstr. 8. Die Erzeuger erhalten als Rücklieferung für je 4 kg ungewaschene oder 2 kg gewaschene Schafwolle 100 gr Strickwolle und für 34 kg ungewaschene oder 17 kg gewaschene Wolle 1 m Stoff. Jede andere Abgabe, wie Verkauf oder Tausch usw. ist verboten und wird mit hohen Geldstrafen belegt.

Achtung! Vortrag des Südkurier!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortrag von Dr. habil. Bahle am Mittwoch, den 17. April 1946, im Stadttheater Konstanz um 19.30 Uhr beginnt.

Schweizer Spende für das Krankenhaus

Die Schweizer Grenzlandhilfe, deren Organisation für den Kanton Thurgau in der Hand von Dr. Isler in Frauenfeld zusammenläuft, hat vor einigen Tagen dem Stadt-Krankenhaus Konstanz eine größere Menge Sanitätsmaterial gespendet, das durch Prof. Ritter vom Kantonsspital Münsterlingen persönlich überbracht wurde unter Mithilfe von Prof. Leicht vom Franklin-Institut. Wir danken für diese Spende den Schweizer Nachbarn im allgemeinen, wie den genannten Herren im besonderen. Das Krankenhaus wurde durch diese Spende aus einer gerade im Augenblick besonders kritischen Lage befreit.

Tödlicher Unfall

Vergangenen Samstag wurde auf der Rheinbrücke ein 53jähriger Müllfabrikant aus Vöhlmatingen von einem Kraftfahrzeug angefahren. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist der Mann in den Abendstunden desselben Tages gestorben.

Hakenkreuze entfernen!

Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß es Unannehmlichkeiten geben kann, wenn in Personalausweisen und anderen Urkunden noch die Hakenkreuzsymbole festgestellt werden. Man tut daher gut, sie zu

Fragen, die die Konstanzer bewegen

Wo bleibt der „rote Arnold“?

Als Oberbürgermeister Arnold, dessen Namen mit der Schöpfung der städtischen Verkehrsbetriebe im Konstanzer Volksmund unlösbar verknüpft ist, warm begrüßt aus der Gefangenschaft heimkehrte, keimte in der Bevölkerung die Hoffnung, daß die langentbehrten roten Autobusse jetzt wieder bald in Schwung kämen. Leider wartet man heute noch vergeblich und wir wollen durch unsere Anstrengung etwas zur Beschleunigung des Tempos der „Remotorisierung“ unserer Stadt beitragen.

Nachdem die Bedenken über eine Beschlagnahme der Fahrzeuge durch die höchste Stelle zerstreut sind, sollten sich die technischen Schwierigkeiten überwinden lassen, wenn wir sie auch keineswegs unterschätzen. Falls die zur Verfügung stehende Menge Stadtbusse diese Betriebsart nicht erlaubt, ist vielleicht der Einbau von Holzgeometern möglich oder die Aufstellung einer ortsfesten Anlage für Holzgaszerzeugung an den „Tankstellen“ zur Füllung der Gasbehälter.

Die arbeitende Bevölkerung wäre für die Wiederaufnahme des Betriebs heute besonders dankbar, da die Arbeitswege von täglich häufig 10–12 Kilometern bei den schmalen Rationen und dem schlechten Schuhwerk eine schwere Belastung sind. Viele Fahrräder sind verschwunden oder unbenutzbar. Für den Fall der Wiederaufnahme des Betriebs regen wir an, rechtzeitig Maßnahmen für eine gerechte Regelung der Benutzung vorzusehen, um der jetzt in den Städten mit Straßenbahnbetrieb üblich gewordenen Ueberfüllung vorzubeugen. Wir

entfernen, daß sie unsichtbar sind. Das gilt aber auch für Behörden, denn es gibt immer noch Amtsstellen, die frisch und frei den gelben Stempel verwenden, den sie seit Jahren im Gebrauch hatten.

Kellereintrüche seine Spezialität

Der Kriminalpolizei Konstanz gelang es dieser Tage, einen 18jährigen Dreherlehrling aus Konstanz zu verhaften. Der junge Mann verlegte sich in den letzten Wochen auf Kellereintrüche und unterhielt außerdem „Geschäftsbeziehungen“ mit einem Konstanzer Kaufmann, der gleichfalls inhaftiert wurde. — Außerdem verhaftete die Kriminalpolizei einen etwa 15jährigen Burden aus Pforzheim, der aus einem Fürsorgeheim bei Stuttgart ausgebrochen ist und in Konstanz mit einem gestohlenen Fahrrad die Grenze nach der Schweiz passieren wollte.

Neue Bilder in der „Weltanschauung“

Neue, interessante Bilder aus aller Welt sind in der „Weltanschauung“ auf der Marktsäule zu sehen. Alle Gebiete des öffentlichen Lebens finden die gebührende Beachtung. Voll tiefer Anteilnahme werden die Bilder betrachtet von der feierlichen Ueberführung der bei Ueberlingen ermordeten KZ-Insassen.

Das Orchester „Cadets du Conservatoire de Paris“ in Konstanz

In der Zeit vom 15. April bis zum 5. Mai befindet sich das große Orchester „Cadets du Conservatoire de Paris“ auf einer Konzertreise, die das Orchester nach Baden, Württemberg, in das Saargebiet, nach dem Rheinland und Berlin führt. Zu Beginn dieser Reise, und zwar am Mittwoch, 17. April, 21 Uhr, wird das Orchester auch in Konstanz und zwar im oberen Konzilsaal für die deutsche Bevölkerung konzertieren. Es ist die erste Auslandsreise dieses aus 85 Mitgliedern bestehenden, hervorragenden Ensembles, das im Jahr 1943 von Claude Delvincourt, dem Direktor des Konservatoriums, gegründet wurde.

Auf dieser ersten Auslandsreise des Ensembles ist folgendes Programm vorgesehen: Leonore-Ouverture Nr. III von Beethoven, Symphonie D-dur von Mozart, Ballade für Klavier und Orchester von Faure, „Das Gedicht“ von Chausson, Prélude zum „Nachmittag eines Faun“ von Debussy, „Das Grab des Couperin“ von Ravel, Suite in f von Roussel und Wiegenlied und Finale aus dem „Feuervogel“ von Strawinsky. Zum erstenmal wird man in Konstanz ein großes französisches Sinfonieorchester hören mit einem Programm, das zum größten Teil aus

Soldatenfriedhof oder Abraumplatz?

Von einem Konstanzer wird uns geschrieben:

Bei einem Besuch des Konstanzer Friedhofes, und da insbesondere des Soldatenfriedhofes, war ich sehr erstaunt über den Anblick, den die Ruhestätten unserer Soldaten boten. Trotz der allgemeinen Lage sollte es nicht vorkommen, daß man in Konstanz den Soldatenfriedhof mit einem Abraumplatz vergleichen kann. Ich glaube im Namen vieler Kriegshinterbliebenen und vieler Mitbürger zu sprechen, wenn ich an dieser Stelle die Bitte ausspreche, daß sich die zuständigen Stellen der städtischen Behörden der Gräber unserer Soldaten etwas mehr annehmen und sie so pflegen, daß man auch wirklich von einem Soldatenfriedhof sprechen kann. Es ist bekannt, daß das gegenwärtig nicht einfach ist. Aber mit etwas gutem Willen kann in dieser Beziehung manches getan werden, selbst wenn es vorläufig nur mit behelfsmäßigen Mitteln geschieht. Auf jeden Fall müßte der Teil des Friedhofes der als Soldatenfriedhof bezeichnet wird, einen anderen Anblick bieten, als das jetzt der Fall ist. Oder sind das unsere gefallenen Soldaten nicht mehr wert?

Kinder brauchen Schuhe

Eine Leserin schreibt uns: „Es muß einmal laut gesagt werden, was Tausenden von Eltern quälendste Sorge bereitet: Die Kinderschuhfrage muß unbedingt gelöst werden, sollen unsere Kinder nicht schwere gesundheitliche Schäden davontragen. Während wir Erwachsenen mit unserem einen Paar Schuhe äußerst sorgsam umgehen, ist das bei Kindern viel schwerer zu erreichen; außerdem werden ihnen die Schuhe zu klein. Wir können die Kinder doch nicht immer in den selbstgeknähten Stoffschuhen in der Stube behalten. Sie müssen doch einmal an die frische Luft und Auslauf haben! Wenn sie aber in ihrem völlig zerrissenen Schuhzeug in der Nässe herumlaufen, sind schwere Erkrankungen unvermeidlich, zumal die Widerstandskraft der Kinder ganz erheblich gesunken ist.“

Wir sind uns darüber klar, daß unsere Ansprüche nach diesem verlorenen Krieg nur bescheidene sein können und haben uns mit allen möglichen Einschränkungen ohne Klage abgefunden. Die Kinderschuhfrage überschreitet aber das erträgliche Maß. Ist man sich bei den maßgebenden Stellen über das Ausmaß der Kinderschuhnot hinreichend klar, und was hat man getan, um diesem Problem abzuhelfen?

Wir wissen, welche Schwierigkeiten der Lösung dieses Problems entgegenstehen. Leder und Textilien sind gegenwärtig nicht greifbar. Aber wir könnten vielleicht die Aktion einer mitteldeutschen Stadt zum Vorbild nehmen, die unter dem Motto „Rettet die Kinder“ viele tausend Paar Kinderschuhe außer der Reihe reparierte, um der dringenden Not abzuhelfen. Ist eine ähnliche Aktion nicht auch in Konstanz und Umgebung möglich? Jetzt, in der Uebergangszeit, ist schnelle Hilfe notwendiger denn je.

Meisterwerken zeitgenössischer Komponisten zusammengesetzt ist. Ebenso wird es eine einzigartige Gelegenheit sein, einige der größten Virtuosen des Konservatoriums bewundern zu können. Die Leitung des Orchesters hat der Direktor des Konservatoriums, Claude Delvincourt, im Anschluß an die Konzertreise durch Deutschland unternimmt das Orchester eine Tournee durch Belgien, Luxemburg und England.

Neuorganisation im Graphischen Gewerbe

Für den Handelskammerbezirk Konstanz fand in Radolfzell eine Versammlung der Untertafelkommission Graphisches Gewerbe statt, die aus dem ganzen Seekreis stark besucht war. Der prov. Bezirksvorsitzende, Direktor Merk-Konstanz leitete die Versammlung und machte die Erschienenen mit den bereits getroffenen Vorbereitungen für die Neuorganisation bekannt. Der Geschäftsführer der Untertafelgruppe Laubach-Freiburg, erstattete einen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Geschäftsstelle und die Kontingentierung des Druckpapiers. An den Bericht schloß sich eine eingehende Aussprache. Auch die Frage der Ausbildung des Berufsnachwuchses fand eine erschöpfende Behandlung. Bei der Wahl des Bezirksvorsitzenden wurde Direktor Merk in seinem Amt bestätigt. In den Prüfungsausschüssen (Eignungs-, Gesellen- und Meisterprüfung) wurden gewählt die Herren Rapp-Konstanz, Feyel-Ueberlingen, Jäckle-Singen und Oser-Radolfzell. Die Versammlung, in der eine sehr lebhafte Aussprache über alle Fragen des Gewerbes erfolgte, nahm einen ersprießlichen Verlauf.

Kurze Stadtnachrichten

Das Konstanzer Standesamt meldet für die Zeit vom 2. bis 10. April 20 Geburten, vier Eheschließungen und 12 Sterbefälle.

Die Aprilzuteilung an Tabakwaren wird ab heute Dienstag in den einschlägigen Geschäften ausgegeben. Ein Anspruch auf eine bestimmte Tabakwarensorte besteht nicht.

Die Postschalter sind von Donnerstag, den 18. April, ab geöffnet werktags 8.30 bis 12.30 Uhr und 14.30 bis 18.30 Uhr und Sonntags, von 11 bis 12 Uhr.

Ihren 75. Geburtstag beging gestern Frau Sophie Oehlschlägel, Zollernstraße 17.

Die erste Aussprache des künstlerisch schaffenden und Kunst ausübenden Nachwuchses über die Beteiligung an der „Europäischen Kulturwoche“ findet am Donnerstag, 18. April, um 28 Uhr, in der Gewerbeschule am Stefansplatz statt.

Ihren ersten Tanzabend in Konstanz gibt Emma Lackner am Donnerstag, 18. April, im Stadttheater. Die Künstlerin tanzt Chopin, Händel, de Falla, Sibelius und Richard Strauss. Emma Lackner wurde in Süddeutschland als Solotänzerin der Münchner Staatsoper bekannt.

Im Capitol wird ab Mittwoch, 17. April, eine neue Revue aufgeführt werden, die den Titel führt „Hinein in den lachenden Frühling“. Es wird ein Blumenstrauch vom Bodensee versprochen, textlich und musikalisch gebunden vom Direktor des Hauses, Werner Knuth.

Das Städtische Kur- und Hallenbad ist am Karfreitag bis einschließlich Ostermontag geschlossen.

Konstanzer Hafenpegel vom 12. bis 14. April 330 Zentimeter, am 15. April 331 Zentimeter.

Veranstaltungen in Konstanz

Dienstag, den 16. April:

Bürgersaal: Cello-Abend Albert Loerrens.

Mittwoch, den 17. April:

Konzilsaal: Sinfonie-Konzert der „Cadets du Conservatoire de Paris“.

Stadttheater: Vortrag Dr. Bahle: „Entwicklungs- und Schaffensgesetze schöpferischer Menschen“.

Donnerstag, den 18. April:

Stadttheater: Tanz-Abend Emma Lackner.

Capitol: Lokalrevue „Hinein in den lachenden Frühling“ (Erstaufführung).

Täglich:

Gloria-Lichtspiele: „Die schwedische Nachtgall“.

Capitol-Lichtspiele: „Der Tanz mit dem Kaiser“.

Wessenbergstraß: Kunstausstellung Carl Moritz Schreiner.

Generalversammlung des Milchwerks Radolfzell

Im Zeichen der Milch- und Fettversorgung

Am Montag fand im Scheffelhof in Radolfzell die 20. ordentliche Generalversammlung des Milchwerks Radolfzell statt, die sehr gut besucht war. Direktor Armbruster bemerkte, das Jahr 1945 sei trotz aller Erschwernisse ein ertragreiches gewesen. Bis zu den Kampfhandlungen im Gebiet klappte die Erfassung und Versorgung, um sofort nach der Besetzung wieder aufgenommen zu werden, da auch die Besatzungsmacht schnell die große Bedeutung des Milchwerks erkannte. Verbandsprüfer Klaiber verwies auf den geordneten Stand des Unternehmens.

Der Jahresabschluß wurde einstimmig genehmigt, die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates einstimmig erteilt. Neben den bisherigen nicht in Wahl kommenden Herren Schneider (Krähenried) und Armbruster wurden folgende in den Vorstand gewählt: Ministerialdirektor Carl Diez (Radolfzell) als Vorsitzender, Rechner Lehmann (Mönchweiler) als stellvertretender Vorsitzender. Der Aufsichtsrat wurde neu gewählt: Graf Douglas, Vorsitzender, für den Landkreis Stockach, Vorstand Hirt (Böblingen) stellvertretender Vorsitzender für Konstanz, Vorstand Mayer (Markdorf) für Ueberlingen, Vorstand Burger (Gut-Mödingen) für Donauwörth, Rechner Mössinger (Neuhausen) für Villingen, Rechner Schorer (Ostrach) für die hohenzollerischen und württembergischen Gemeinden und Verbandspräsident Keidel (Karlsruhe) als Vertreter der Landesgenossenschaftsorganisation.

Vortrag des Südkurier

Dr. habil. J. Bahle

spricht am Mittwoch, 17. April 1946 über

Entwicklungs- und Schaffensgesetze schöpferischer Menschen

Der Vortrag findet im Stadttheater Konstanz statt. Kartenverkauf beim Südkurier, Rosgartenstraße 12; am Vortragstage auch an der Abendkasse. Eintritt RM 2.- (Rang RM 1.-). Beginn 19.30 Uhr.

AUS DER NACHBARSCHAFT

Trümmerbeseitigung in Singen

si. In nächster Zeit soll nun auch mit der Trümmerbeseitigung im Singener Schandgebiet begonnen werden. Wie wir erfahren, werden die Abbrucharbeiten an jenen Häusern, die für eine Wiederherstellung nicht in Frage kommen, einem Singener Unternehmer übertragen. Dieser wird die Häuserreste abbrechen, die noch verwendungsfähigen Steine mit Schleifmaschinen zur Wiederverwendung tauglich machen und auch das sonstige Material, Nutzholz usw. nach seiner Tauglichkeit aussortieren, so daß es bei den Neuaufbauten verwendet werden kann. Holzreste, die nicht als Nutzholz geeignet sind, verbleiben dem Eigentümer des zerstörten Hauses.

Ein Mann aus Singen, der in Radolfzell beschäftigt ist, und ein zweiter, der sich nur vorübergehend hier aufhält, brachen in der Nacht in den Keller einer Metzgerei ein und stahlen Konserven und Getränke.

Wahl eines Radolfzellers

Die Franziskanerordensprovinz von der heiligen Elisabeth hat an Stelle des ausgeschiedenen P. Provinzials Vincenz Rock P. Georg Roth aus Radolfzell zum Provinzial gewählt.

Das dürfte nicht vorkommen

me. Wie an allen Orten nach dem Lande befindet sich auch in Worndorf eine Eiersammelstelle, wobei die Bauern pflichtgemäß ihre 60–70 Eier pro Huhn im Jahre abliefern. Einige tausend Eier haben sich hier nun angesammelt, ohne daß sich nun, außer der Eierstellenleiterin, jemand um diese Kostbarkeit kümmert. Anrufe an die vorgesetzte Dienststelle blieben bisher unberücksichtigt, so daß ein Teil der Eier infolge des Druckes und langen Lagerung zugrunde gingen. Es ist höchste Zeit, daß sich das zuständige Wirtschaftsamt mit der Sache befaßt und eine gerechte Verteilung vornimmt.

Stetten bei Engen. Zwei spielende Kinder fanden in der Nähe des Dorfes beim Blumensuchen eine Handgranate, die explodierte und beide schwer verletzte. Im Krankenhaus Engen ist der sechsjährige Junge. Kind einer hier wohnhaften polnischen Arbeiterin, an den erlittenen Verletzungen gestorben. Das zweite verletzte Kind, der sechsjährige Egon Heilmann, liegt noch im Krankenhaus.

Sport

Der Sportbeauftragte der Militärregierung für Baden gibt bekannt, daß auf Grund der erlassenen Verordnungen und Ausführungsbestimmungen der Militärregierung nunmehr die Neugründung von Sportvereinen möglich ist. Zwecks Bekanntgabe dieser genauen Richtlinien und Anweisungen findet für alle Verantwortlichen der bestehenden Fußball- und Handballmeisterschaften der Kreise Konstanz, Stockach und Ueberlingen am Karfreitag, den 19. 4. 46 um 14 Uhr in Konstanz im Hotel „St. Johann“ und für die Kreise Donaueschingen, Villingen und Neustadt am Ostermontag, den 22. 4. 46, um 11 Uhr, in Donaueschingen, Rathaus, eine Besprechung statt. Auch aus Orten, in denen die Gründung eines Sportvereins beabsichtigt ist, ist die Anwesenheit eines Beauftragten erwünscht.

Ein »nahrhaftes« Gaftspiel

Große Mengen Lebensmittel wurden vor kurzem in der Sitzung der einfachen Militärgerichts in Konstanz genannt: Zehn Zentner Mehl, kiloweise Zucker und Butter, 25 Liter Schnaps. Dies alles hatte der 36jährige Metzger August Eggenberger aus Radolfzell während seiner kurzen, aber wie man sieht, ungemein einträglichen Tätigkeit in einer Küche der französischen Armee „an Land gezogen“. Ein 55jähriger Tischlermeister war als stiller Teilhaber mit von der Partie, ihm brachte diese „Geschäftsverbindung“ Lebensmittel und etwas Benzin ein. Ferner war eine 50jährige Frau wegen Hinterziehung von Wehrmachtsgut in der gleichen Sache angeklagt.

Der Hauptangeklagte, suchte in der Hauptverhandlung zur Strafmilderung geltend zu machen, er habe während des Krieges mehrere Jahre wegen politischer Vergehen in Dachau gesessen; der Vorsitzende konnte ihm aber an Hand des Strafregisters nachweisen, daß er bereits mehrfach einschlägig vorbestraft, und daß seine letzte Strafe zwar von einem Sondergericht verhängt sei, aber nicht wegen eines politischen Deliktes, sondern wegen schweren Diebstahls unter Ausnutzung der Verdunkelung. Wenn er schon in Dachau gewesen sei, so habe er in der kriminellen Abteilung seine Zuchthausstrafe von zwei Jahren verbüßt, und sei alles andere als ein politisch Verfolgter.

Gegen Eggenberger lautete das Urteil

auf acht Monate Gefängnis, gegen den mitangeklagten Tischlermeister auf drei Monate, und gegen die Ehefrau auf eine Geldstrafe.

Ein 30 Jahre alter Jurist aus Wien wurde wegen Täuschung der Militärbehörden und Entwendung aus alliierter Untersuchungshaft zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Mann hatte sich im Gefängnis krank gestellt und seine Ueberweisung in das Konstanzer Krankenhaus erwirkt. Von dort aus entflohr er in einem unbewachten Augenblick, wurde aber auf dem Wege zum Bahnhof wieder aufgegriffen.

Um mildernde Umstände zu erreichen, hatte sich ein 32jähriger, aus Leipzig nach Konstanz zugezogener Kaufmann, in einer Strafsache im Januar d. J. als nicht vorbestraft bezeichnet. Da er aus der russischen Zone stammte, rechnete er damit, daß seine dunkle Vergangenheit nicht bekannt werden würde. Die Gerichte der Militärregierung haben aber bekanntlich Zugang zu den Archiven in allen Besatzungszonen. Erneut vor Gericht gestellt, mußte der Angeklagte nunmehr zugeben, daß er wegen Bandendiebstahls, Betrug und Zuhälterei vorbestraft war. Wegen falscher Angaben gegenüber den Militärbehörden wurde der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die in der ersten Strafsache bewilligte Bewährungsfrist widerrufen.

